

Kurt Heimbucher



**Das
biblische
Zeugnis**

**vom
Heiligen
Geist**

Herausgeber: Kurt Heimbucher

Das biblische Zeugnis vom Heiligen Geist

Gnadauer Verlag, Denkendorf

© 1973 by Gnadauer Verlag, 7306 Denkendorf, Postfach 1163

Umschlaggestaltung: Daniel Dolmetsch

Gesamtherstellung:

St.-Johannis-Druckerei C. Schweickhardt, 763 Lahr-Dinglingen
13050/1973

Inhalt

Vorwort	7
I Die Referate:	9
1 Geist und Wort Direktor Pfarrer Johannes Berewinkel, Wuppertal	9
2 Geist und Glaube Professor Dr. Peter Beyerhaus, Tübingen	33
3 Geist und Gemeinde Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona	75
II Die Morgenandachten:	97
1 Geist und Buße Inspektor i. R. Alfred Korthals, Kiel	97
2 Geist und Gebet Missionsinspektor i. R. H. Uloth, Prisdorf	102
III Die Arbeitsgruppen:	109
1 Wort Gottes Leitung: Studienrat Karlheinz Bormuth, Marburg	110
2 Heilsgewißheit und Heiligung Leitung: Inspektor Karl-Heinrich Bender, Lörrach	114

- | | | |
|----------|--|------------|
| 3 | Die Gemeinde und ihre Gaben | 116 |
| | Leitung: Geschäftsführer Martin Liedholz,
Kassel | |
| 4 | Erweckung | 119 |
| | Leitung: Präses Pfarrer Kurt Heimbucher,
Nürnberg | |

Vorwort

Die Gnadauer Pfingstkonferenz 1973 stand unter der Jahreslosung: „Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!“

Was auf der Konferenz bezeugt, verkündigt, gelehrt und erarbeitet wurde, soll einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden. Darum haben wir uns entschlossen, die Referate, die Morgenandachten und die Ergebnisse der Arbeitsgruppen im vorliegenden Buch zu veröffentlichen.

Das Buch will eine Hilfe geben für den Dienst, es will Anregung geben zur geistlichen Auseinandersetzung, es will Wegweisung und Orientierungshilfe sein, und es will den Freunden und Verächtern Gnadaus zeigen, wie die Fragen nach dem Heiligen Geist uns bewegen und umtreiben.

Der Titel des Buches klingt anspruchsvoll. Wir legen keine vollständige biblisch-systematische Abhandlung über den Heiligen Geist vor. Es sind einige wichtige Fragen, die uns beschäftigen und über die wir bei der Konferenz nachgedacht haben. Alles Nachdenken wollte freilich unter dem Wort der Bibel geschehen.

Es ist unsere Bitte, daß der Heilige Geist sich unter uns mächtig erweise.

Wir haben in den Tagen der Konferenz immer wieder das Pfingstlied Martin Luthers gesungen, in dem es heißt:

„Du wertest Licht, gib uns deinen Schein,
lehr uns Jesum Christ kennen allein,
daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrieleis.“

Kurt Heimbucher
Pfarrer und Präses

Wilhelm Kunz
Verlagsleiter

I

Die Referate

- 1 Geist und Wort
Direktor Pfarrer Johannes Berewinkel, Wuppertal
- 2 Geist und Glaube
Prof. Dr. Peter Beyerhaus, Tübingen
- 3 Geist und Gemeinde
Direktor Edgar Schmid, St. Chrischona

Geist und Wort

I. Jesus Christus ist das geisterfüllte Wort Gottes in Person

1. Das ewige, personhafte Wort Gottes ist in Jesus Christus durch den schöpferisch wirkenden Geist Gottes Mensch geworden
2. Jesus ist durch den Geist Gottes als Sohn Gottes bevollmächtigt
3. Jesus ist durch den Heiligen Geist zur Gottesherrschaft erhöht

II. Das Wort Gottes, das uns in der Heiligen Schrift anvertraut ist, ist das geistgewirkte Wort von der Offenbarung in Jesus Christus

1. Der Geist Gottes bedient sich in seiner Herablassung menschlicher Wörter und menschlicher Sprache als Mittel und als Werkzeug des Evangeliums

2. Gott beruft durch seinen Geist Menschen als Zeugen und Botschafter seines Offenbarungswortes

3. Als das über die vergehenden Zeiten hinweg ewig gültige Wort Gottes ist uns das geistgewirkte Wort in schriftlicher Gestalt gegeben

III. Das Wort Gottes, das wir in der Bibel lesen und aus der Heiligen Schrift in der schriftgemäßen und wortgebundenen Verkündigung hören, erweist sich als Wort Gottes allein durch den Geist Gottes

1. Jesus hat die Verheißung des Geistes erfüllt

2. Der Heilige Geist stellt uns das Wort von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, vor Augen

3. Der Heilige Geist bewirkt durch das Wort die Gewißheit des Heiles in Jesus Christus

(Die Form des mündlichen Vortrages wurde beibehalten)

Liebe Brüder und Schwestern, erlauben Sie eine Vorbemerkung: ich habe von Kindesbeinen an und erst recht als Theologe eine ganz besondere Hochachtung vor den Gliedern der Gnadauer Gemeinschaften; denn ich habe sehr viele Brüder und Schwestern kennengelernt, die über eine reiche und tiefe Bibelkenntnis verfügen. Das habe ich auch bei diesem Referat vorausgesetzt. Sie werden bei den vorgelegten Thesen merken, daß dort sehr viele Bibelstellen angegeben sind. Ich möchte Sie nicht strapazieren, diese jetzt alle nachzuschlagen. Ich kann sie auch nicht alle zitieren, obwohl es das allerwichtigste ist, daß wir auch in Gnadau nicht

nur über die Bibel reden, sondern die Bibel selbst zu uns sprechen lassen. Das möchten wir auch heute tun. Ich habe aber diese vielen Bibelstellen mit angegeben, weil ich denke, daß Sie nicht nur als geistliche „Selbstversorger“ hierhergekommen sind, sondern von dieser Konferenz etwas mitnehmen für Ihre Gemeinschaften und das hier Gehörte vielleicht dort noch einmal erarbeiten. Es ist Arbeitsmaterial für viele Gemeinschaftsstunden in diesen Bibelstellen zu finden.

Wir haben aus den Worten unseres Präses schon gehört: die ganze Pfingstkonferenz und damit auch die drei Hauptreferate stehen unter der großartigen Verheißung, die die Jahreslosung 1973 uns zuruft: „Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!“

Diese Botschaft aus dem Alten Testament ist richtig zum Freuen; denn wir bekommen eine eindeutige Antwort auf viele bange Fragen des menschlichen Geistes. Hat Gott sich in unserer Zeit in Schweigen gehüllt? Hat er sich von der Welt zurückgezogen? Hat Gott seine Gemeinde verlassen? Ist – wie manche Theologen in der ganzen Welt geradezu gotteslästerlich sagen – Gott tot? Er selbst antwortet uns als der Lebendige: „Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!“ Darum wollen wir uns mit Eifer dem Studium der Schrift widmen, durch die Gott mit uns redet.

Bevor wir auf die Einzelheiten unseres speziellen Themas „Geist und Wort“ eingehen, möchte ich einige Bemerkungen zu dem biblischen Zeugnis vom Geist machen. Was ist das eigentlich: der Geist? Was sollen wir uns darunter vorstellen, wenn wir hören: Mein Geist soll unter euch bleiben?

Das Zeugnis der Bibel vom Geist Gottes, vom Heiligen Geist, offenbart uns unseren Gott und Herrn als den

lebendigen, wirkenden Schöpfer, Weltherrscher und Retter.

(Schöpfer: 1. Mose 1, 2; Ps. 33, 6. 9; Hiob 33, 4; Psalm 104, 29. 30. Weltherrscher: Ps. 139, 7; Jes. 40, 13–15; Jes. 31, 3; Jes. 63, 14. Retter: Hes. 11, 19; Hes. 39, 29; Joel 3, 1. 5; Röm. 8, 16.)

Schon im ersten Kapitel der Bibel heißt es von dem Schöpfungshandeln Gottes: „Der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“ (1. Mose 1, 2). Bei der Erschaffung des Menschen nach dem Zeugnis des 2. Kapitels des 1. Buches Mose lautet es: „Gott der Herr blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase“ (1. Mose 2, 7). Wir müssen uns daran erinnern, daß im Hebräischen und im Griechischen das jeweilige Wort für Geist zugleich Atem, Hauch oder Wind heißt.

Von der Schöpfermacht des Geistes Gottes lesen wir jedoch nicht nur am Anfang der Bibel, sondern an vielen anderen Stellen der Schrift, z. B. in den Psalmen oder bei Hiob. Ich nenne Psalm 33, 6: „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes.“ Da merken wir schon etwas von dem Zusammenhang von Geist und Wort. Oder in Hiob 33, 4 bekennt der Mensch: „Der Geist Gottes hat mich gemacht und der Odem des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.“ Darum bleibt unser Leben und das der ganzen Kreatur täglich abhängig vom Schöpfer- und Erhaltergeist Gottes.

Wir Pietisten sollten uns viel mehr über die Schöpfung freuen. Wir dürfen das biblische Zeugnis nicht einengen; denn unser Herr Jesus Christus, der in der Mitte unserer Botschaft steht, ist doch der, durch den alles gemacht ist, der der Mittler der Schöpfung ist. Ich glaube,

wir bekommen ein ganz anderes Verhältnis zu dem Leben in dieser Welt und zu allen natürlichen Dingen, wenn wir wissen: trotz aller Sünde und aller Verlorenheit ist diese Welt noch Gottes Welt, und jedes Geschöpf und alles Leben ist allein von ihm abhängig. „Verbirgst du dein Antlitz“, so heißt es Psalm 104, 29. 30, „so erschrecken sie (die Tiere und alle Geschöpfe), nimmst du weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder Staub. Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu die Gestalt der Erde.“

So werden wir daran erinnert, liebe Brüder und Schwestern: unser Gott thront nicht allein in einer unerreichbaren himmlischen Welt. Theologen und Philosophen sprechen oft von einer absoluten Transzendenz Gottes. Doch Gott lebt nicht nur in einer unerreichbaren Ferne, sondern er ist uns auch ganz nahe, wie es etwa in Psalm 139 ausgedrückt wird: „Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Von allen Seiten umgibst du mich; führe ich gen Himmel, so bist du da.“ Viele von uns kennen diesen Psalm sicher auswendig. Wohin wir uns auch wenden, wohin wir auch zu fliehen trachten vor Gott, er begegnet uns überall, selbst im Reich der Toten.

So erweist sich der lebendig wirkende Geist Gottes nicht allein im Einzelleben, sondern ebenso in der Geschichte der Völker. Das ist uns besonders in den prophetischen Büchern und vornehmlich im zweiten Teil des Buches Jesaja, vom 40. Kapitel an, gesagt. Dort heißt es Jesaja 40, 13. 15: „Wer bestimmt den Geist des Herrn, und welcher Ratgeber unterweist ihn? Siehe“ – nun hören Sie das einmal im Blick auf die großen Weltmächte, ob USA, China oder UdSSR – „siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn

auf der Waage. Siehe, die Inseln sind ein Stäublein.“ Denn es gilt für die ganze Weltgeschichte, was Jesaja Kapitel 31, 3 sagt: „Ägypten ist Mensch und nicht Gott, und seine Rosse sind Fleisch und nicht Geist.“ Hier sehen wir den entscheidenden Unterschied: Geist ist allein der lebendig wirkende Gott. Deswegen kann das Volk Gottes bekennen Jesaja 63, 14: „Der Geist des Herrn brachte uns zur Ruhe.“

Aus dem weltgeschichtlichen Wirken des Geistes Gottes wird seine Absicht deutlich. Die Weltgeschichte, die ganze Universalgeschichte, hat ein einziges Ziel: das Volk Gottes zu erwählen, zu erretten und zu erneuern. Der Prophet Hesekiel hat zu predigen: „Ich will ihnen ein anderes Herz und einen neuen Geist in sie geben“ (Hes. 11, 19). „Ich habe meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen“ (Hes. 39, 29). Von daher verstehen wir, daß Petrus und die anderen Jünger im Pfingstereignis die Erfüllung der Joel-Verheißung erkannten. Liebe Brüder, diese Verheißung brauchen wir nicht den sog. Pfingstkirchen zu überlassen. Diese Verheißung gilt seit Pfingsten der ganzen Gemeinde Jesu Christi, denn in ihr ist erfüllt: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch; und darum, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird errettet werden“ (Joel 3, 1. 5). Von diesem Geist Gottes, dem schöpfungs- und geschichtsmäßigen, dem heilsvollen und heute lebendig wirkenden Geist sprechen wir, wenn wir uns nun unserem speziellen Thema „Geist und Wort“ zuwenden.

Jesus Christus ist das eine geisterfüllte Wort Gottes in Person

1. *Das ewige, personhafte Wort Gottes ist in Jesus Christus durch den schöpferisch wirkenden Geist Gottes Mensch geworden*

(Offb. 19, 11—13; Joh. 1, 1—4. 14; Matth. 1, 18. 20; Luk. 1, 35; Luk. 4, 1. 14.)

Liebe Brüder und Schwestern, in meinem theologischen Studium hat es unter vielen anderen *eine* Entdeckung gegeben, die mich nicht mehr losgelassen hat, die meine Gedanken erfüllt und die mein Herz voller Freude macht: Wenn wir vom Worte Gottes sprechen, dann müssen wir uns zuerst an das tiefste Geheimnis des Wortes erinnern; das Wort Gottes sind nicht zuerst die Buchstaben und Wörter, Sätze, Bücher, Schriften, Predigten der Bibel, sondern das Wort Gottes ist eine Person. Damit hat eigentlich mein ganzes theologisches Studium seine Richtung bekommen, als ich entdeckte, Jesus Christus selbst heißt das Wort Gottes, und er trägt diesen Namen, weil er es in Person ist. Offenbarung 19, 13 bezeugt von dem triumphal wiederkommenden Herrn: „Und er war angetan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war, und sein Name heißt das Wort Gottes.“

Der wiederkommende Herr heißt so, weil schon der ewige Sohn als das Wort verkündigt wird. So kennen wir alle den Anfang des Johannesevangeliums Kapitel 1, 1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ Dieses ewige Wort, durch das alle Dinge gemacht sind, ist Mensch, richtiger

Mensch geworden. Wir haben diesen Klang vielleicht viel zu sehr im Ohr, um über diese unerhörte Aussage noch staunen zu können, daß es heißt: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh. 1, 14). So groß also ist Gott, der Schöpfer und Herr dieser Welt, daß er so klein werden konnte, ein Mensch, regulär als Mensch geboren.

Hier beginnt Gott eine neue Schöpfung, damit die alte, die sich von ihm abgewandt hat, doch nach seinem ewigen Liebes- und Erwählungsplan zur Vollendung kommen kann. Darum ist der schöpferische Gottesgeist bei der Menschwerdung Jesu am Werk. So heißt es im Matthäusevangelium Kapitel 1, 8: „Maria war schwanger vom Heiligen Geist.“ Ebenso: „Das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist“ (Matth. 1, 20). Nach dem Lukasevangelium wird ihr selbst verkündet: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Luk. 1, 35). Der Jesusname dieses durch den Schöpfergeist Gottes Mensch gewordenen Wortes Gottes weist auf das Ziel der Menschwerdung hin: „Er wird sein Volk retten von ihren Sünden“ (Matth. 1, 21). Das blutbesprengte Kleid des wiederkommenden Herrn erinnert uns daran, daß diese Rettung durch das Opfer am Kreuz geschehen ist. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist das tiefste Geheimnis des Verhältnisses von Geist und Wort.

Liebe Brüder und Schwestern, nicht das ist das Wichtigste, daß wir von der Jungfrauengeburt sprechen; die Jungfrauengeburt ist nur die Folge davon, daß es heißt:

„Empfangen vom Heiligen Geist.“ Darauf kommt es an, daß in der Menschwerdung Jesu durch den Heiligen Geist der Beginn der Neuschöpfung gesetzt wurde.

2. *Jesus ist durch den Geist Gottes als Sohn Gottes bevollmächtigt.*

(Matth. 3, 16; Luk. 4, 14; Jes. 61, 1. 2; Jes. 42, 1; Jes. 11, 2; Joh. 4, 21. 23. 24; Apg. 10, 38; Matth. 12, 28; Joh. 3, 34.)

Das Wirken Jesu auf Erden ist geprägt durch das Wirken des Heiligen Geistes in ihm. Bei der Taufe Jesu bestätigt der Vater im Himmel Jesus als den Geisträger und damit als den Geisterfüllten. „Und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen“ (Matth. 3, 16). Lukas berichtet im 4. Kapitel (V. 1), daß Jesus voll Heiligen Geistes war und vom Geist in die Wüste geführt wurde, während Johannes 3, 34 ausdrücklich im Blick auf die Verkündigung Jesu und auf all sein Tun und Wirken bezeugt: „Welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte, denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maß.“ Das ist ein Wort, das allein auf Jesus zu beziehen ist. Er ist der einzige, der den ganzen, vollen Reichtum des Geistes empfangen hat.

In dieser Geistesvollmacht hat Jesus gepredigt und gehandelt. So ist er der Gesalbte, der mit dem Geist Gottes Gesalbte, der Messias, der Christus, von dem es schon in der Verheißung des Alten Bundes heißt (Jes. 11, 2): „Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.“ Bei seiner ersten Predigt in seiner Heimatstadt Nazareth bezieht Jesus das Propheten-

wort aus Jesaja 61 (V. 1. 2) ausdrücklich auf sich selbst: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden, daß sie sehend werden, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn“ (Luk. 4, 18). Am Ende sagt unser Herr: „Heute ist dies Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Luk. 4, 21). Ich möchte einmal darauf besonders hinweisen: auch bibelkundige Leute zitieren dieses Wort sehr oft falsch und sagen, das ist erfüllt vor euren Augen. Das wichtigste Organ des Menschen, von Gott her gesehen, ist das Ohr. Darauf hat Martin Luther immer wieder hingewiesen.

Hier erkennen wir den Zusammenhang von Geist und Wort. Mit der Predigt und den Taten Jesu beginnt das Reich Gottes mitten in dieser vergehenden Welt. Das wird deutlich in einem Wort wie Matthäus 12, 28: „Wenn ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch gekommen.“ So heißt es in der Apostelgeschichte 10, 38: „Diesen Jesus von Nazareth hat Gott gesalbt mit dem Heiligen Geist und Kraft. Er ist umhergezogen und hat wohlgetan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm.“

Das letzte Geheimnis des Verhältnisses von Heiligem Geist und menschengewordenem Wort wird uns im Blick auf Kreuz und Auferstehung Jesu enthüllt.

3. Jesus ist durch den Heiligen Geist zur Gottesherrschaft erhöht.

(Luk. 10, 21; Apg. 2, 33; 1. Petr. 3, 18; Hebr. 9, 14; 2. Kor. 3, 17; 1. Tim. 3, 16; 1. Kor. 15, 45.)

Schon das Wirken Jesu ist ein Hinweis auf seine Vollmacht im Blick auf Kreuz und Auferstehung. Im Johannesevangelium hat das Wort „erhöhen“ eine doppelte Bedeutung. Es sagt Kapitel 3, 14: „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“ Hier ist eindeutig von der Erhöhung am Kreuz die Rede, während das Wort aus Johannes 12, 32: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen“, vom Kreuz auf die Erhöhung zum Vater durch die Auferstehung weist. Auf dem Wege zum Tode, zu der Gottverlassenheit und zur Heimkehr zum Vater, bezeugt Jesus in seiner Gottesvollmacht, daß ihm alles vom Vater übergeben ist. Lukas 10, 22: „Zu dieser Stunde frohlockte Jesus im Heiligen Geist . . . Es ist mir alles übergeben von meinem Vater, und niemand weiß, wer der Sohn ist, denn nur der Vater, noch, wer der Vater sei, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren.“ In dieser Gewißheit, den Willen des Vaters zu erfüllen, ist Jesus den Weg ans Kreuz gegangen. In diesem Zusammenhang sagt der Hebräerbrief ein ganz erstaunliches, einmaliges Wort Kapitel 9, 14: „Er hat sich selbst durch den ewigen Geist Gott als ein Opfer dargebracht.“ Hier wird etwas deutlich von dem Geheimnis, das die Lehre der Kirche in menschlich stammelnden Worten im Zeugnis von der Dreieinigkeit auszudrücken versucht hat. Das klingt auch an am Ende von Apostelgeschichte 2, 33: „Nun er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er ausgegossen, was ihr hier seht und hört.“ Dabei gehören Kreuz, Auferstehung und Erhöhung untrennbar zusammen. „Er ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist“ (1. Petr. 3, 18).

Daß Jesus, der ganz und gar Mensch wurde, ganz und gar Gott ist, bekennt 2. Korinther 3, 17: „Der Herr ist der Geist.“ Dieses wunderbare Verhältnis von Geist und menschengewordenem und erhöhtem Wort umschließt für uns eine große Hoffnung im Blick auf die Zukunft, wenn wir an das Auferstehungskapitel 1. Korinther 15 denken; dort heißt es: „Der erste Adam ward zu einer lebendigen Seele (1. Mose 2, 7) und der letzte Adam (das ist Jesus Christus) zum Geist, der da lebendig macht“ (1. Kor. 15, 45). Weil das stimmt, dürfen wir mit großer Erwartung das Wort von Jesus, das Wort vom Wort, in der Bibel lesen.

II

Das Wort Gottes, das uns in der Heiligen Schrift anvertraut ist, ist das geistgewirkte Wort von der Offenbarung in Jesus Christus

1. Der Geist Gottes bedient sich in seiner Herablassung menschlicher Wörter und menschlicher Sprache als Mittel und als Werkzeug der Offenbarung des Evangeliums

(Hebr. 1, 1. 2; Jer. 23, 29; Eph. 6, 17; Hebr. 4, 12; Joh. 15, 2; Joel 4, 13; Offb. 14, 12. 15; Jes. 59, 21; Sach. 7, 12; Joh. 6, 63. 64; Joh. 14, 26; 1. Petr. 1, 12; Mark. 12, 36; Mark. 13, 11; Hebr. 10, 15; Joh. 14, 26; 1. Thess. 1, 5; 2. Kor. 3, 6; Offb. 2, 7.)

So groß ist die Liebe Gottes zu uns Menschen, daß er sich selbst in seinem Sohn Jesus Christus herabgelassen und erniedrigt hat, um die durch unsere Schuld, durch unseren Unglauben und Ungehorsam abgerissene Ver-

bindung zu ihm wieder herzustellen. In dieser barmherzigen Liebe hat er sich ebenso herabgelassen, menschlich mit uns zu sprechen. Liebe Brüder und Schwestern, ich weiß nicht, ob Sie sich darüber schon einmal wirklich gefreut haben, daß die Bibel in unserer Sprache zu uns redet. Die göttliche Sprache – daß ich es so menschlich ausdrücke – hätten wir nicht verstanden. Wäre uns Gott direkt begegnet, wir wären alle vergangen. In menschlichen Wörtern und Ausdrücken, in menschlichen Vorstellungen und dem menschlichen Verstehen angepaßt, redet Gott mit uns. Darum sind nicht nur die Ursprachen der Bibel, das Hebräisch und das Griechisch so wichtig, sondern auch die jeweiligen Zeit- und Lebensumstände der Menschen, mit denen Gott durch seinen Geist in menschlichen Wörtern redete. Darf ich das ganz einfach sagen: denken Sie sich einmal, Gott hätte zu dem Volke Israel geredet in der Weise unserer heutigen technischen Welt, wo Flugzeuge am Himmel zu sehen sind und Menschen zum Mond fahren. Keiner hätte das verstanden. Darum hat Gott auch in den verschiedenen Zeiten der Heilsgeschichte verschieden geredet. Das wird uns ganz deutlich am Anfang des Hebräerbriefes gesagt: „Vielfach und auf verschiedene Weise hat Gott durch die Propheten zu den Vätern geredet. Am Ende dieser Zeiten redete er zu uns durch den Sohn“ (Hebr. 1, 1. 2).

Daß der Geist Gottes das menschliche Wort als Mittel, als Instrument, als Werkzeug benützt, wird an vielen Ausdrücken der Bibel deutlich. Jeremia 23, 29 heißt es: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ Epheser 6 und Hebräer 4 ist von dem lebendig wirkenden Wort Gottes als dem Schwert die Rede oder in Offenbarung 14, 15 von der Sichel im Blick auf das Gerichtswort.

Das Geheimnis der lebendigen Wirkkraft des Wortes, das die Männer Gottes zu verkündigen hatten, ist in der Vollmacht zu sehen, die Gottes Geist in ihre menschlichen Worte hineingab. So heißt es Jesaja 59, 21: „Dies ist mein Bund mit ihnen, spricht der Herr, mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich in deinen Mund gelegt habe, sollen von deinem Munde nicht weichen, noch von dem Munde deiner Kinder und Kindes-kinder.“ So betont auch Sacharja in Kapitel 7, 12, daß der Herr Zebaoth das Gesetz und die Worte durch seinen Geist sandte.

Das gilt nun erst recht vom Evangelium des Neuen Testaments. Paulus spricht in 2. Korinther 3, 6 davon, daß Gott „ihn befähigt hat, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabengesetzes, sondern des Geistes, denn das Buchstabengesetz tötet, der Geist dagegen macht lebendig“. Der Geist des Neuen Bundes schenkt uns deshalb Leben aus dem Tode, weil er der Geist Jesu Christi ist. Ich muß noch einmal an das Wort erinnern aus 2. Korinther 3, 17: „Der Herr ist der Geist.“ Jesus selbst sagt es in der Brotrede in Johannes 6, 63 so: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch ist zu nichts nütze. Die Worte, die ich euch gesagt habe, die sind Geist und sind Leben.“ Sie sind es deshalb, weil Jesus das Wort und das Leben in Person ist.

Wie Geist und Wort zusammengehören, hat uns Jesus besonders durch die Botschaft der Abschiedsreden im Johannesevangelium enthüllt. Da ist ein Vers, der uns nicht nur das Geheimnis dieses Evangeliums aufschließt, sondern das des ganzen Neuen Testaments (Joh. 14, 26): „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und erinnern alles des, was ich euch gesagt

habe.“ Diese Geistbegabung durch den erhöhten Herrn gilt für alle Bücher des Neuen Testamentes bis hin zu der Offenbarung des Johannes, wo es in den Sendschreiben im Blick auf das Wort des Erhöhten immer wieder heißt (z. B. Kap. 2, 7): „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Damit ist eines ganz klar: das Wort von Jesus ist nicht nur das Wort über Jesus, sondern das Wort durch Jesus, den auferstandenen und erhöhten Herrn. Von ihm selbst, von seinem lebendig wirkenden Geist, um es mit dem bekannten lateinischen Fremdwort zu sagen: durch seine Inspiration haben wir das ganze Neue Testament, von den Evangelien über die Briefe bis hin zu der Offenbarung des Johannes; und der Geist, der die Propheten und die Prediger der Verheißungen des Alten Bundes ausgerüstet hat, ist kein anderer; denn der Geist, von dem die Abschiedsreden des Johannesevangeliums sprechen, ist ja der Geist des Vaters und des Sohnes.

Aber nun müssen wir auf eins achten. Die Inspiration durch Jesus und seinen Geist ist viel wichtiger als die Menschen, die inspiriert worden sind. Doch soll auch von ihnen gesprochen werden.

2. Gott beruft durch seinen Geist Menschen als Zeugen und Botschafter seines Offenbarungswortes

(2. Petr. 1, 21; Jer. 1, 8. 9; Jes. 59, 21; Apg. 1, 8; Apg. 4, 8 und 4, 31; Eph. 3, 4–6; 1. Thess. 1, 5; 2. Sam. 23, 2; Jer. 1, 4; Hes. 11, 5; Sach. 7, 12; Jes. 8, 11; Hes. 8, 1; 1. Kön. 18, 46; Jes. 5, 9; Jes. 22, 14; Hiob 4, 12–17.)

Hier stehen wir nun an einer ganz wichtigen Stelle. Wenn wir hier Klarheit haben, könnten auch in Gna-

dau viele Mißverständnisse, mancher Streit und gelegentliche Verdächtigungen von Brüdern ausgeräumt werden. Wir haben gehört, die Bibel bezeugt uns eindeutig, klar und unmißverständlich: das Wort Gottes, die Botschaft des Evangeliums im Alten und Neuen Bund ist durch den Geist, durch den Geist Jesu Christi, gewirkt und also inspiriert. Die Bibel bezeugt die Inspiration des Wortes Gottes, aber sie entfaltet an keiner einzigen Stelle eine Inspirationslehre. Hier werden die Weichen gestellt. Alle Inspirationslehren, ob wir mit den Theologen von Verbal-, Real- oder Personal-Inspiration sprechen oder mit den Evangelikalen in USA von Intuitions-, Illuminations- oder Dynamik-Theorien, ich sage: alle Inspirationslehren sind Menschenlehren. Sie mögen sicher alle einen richtigen Aspekt zum Ausdruck bringen; doch alle Inspirationstheorien und -lehren sind und bleiben Menschenwerk.

Die Inspiration selbst aber ist keine Theorie, sondern göttliche Realität und Vollmacht. Nicht das Wie der Inspiration ist entscheidend, sondern das Daß. Von dem Wie gilt das „vielfach und auf verschiedene Weise“ von Hebräer 1. Von dem Daß aber spricht das Zeugnis von 2. Petrus 1, 21: „Noch niemals nämlich ist eine Prophetenrede durch eines Menschen Willen zustande gekommen; vielmehr vom Heiligen Geist getrieben haben die gottgesandten Menschen geredet.“ Was hier zunächst im Blick auf das Alte Testament geschrieben ist; gilt aufgrund dessen, was Jesus in den Abschiedsreden verheißen hat, erst recht von den Jüngern, den Aposteln und Propheten des Neuen Bundes. Epheser 3, 5 heißt es: „In anderen Generationen ist es (das Christusgeheimnis) den Menschen noch nicht kundgeworden, wie es jetzt durch den Geist seinen heiligen Aposteln und Propheten offenbart worden ist.“

3. *Als das über die vergehenden Zeiten hinweg ewig gültige Wort Gottes ist uns das geistgewirkte Wort in schriftlicher Gestalt gegeben.*

(Röm. 10, 17; 2. Mose 17, 14; Ps. 40, 8; Jes. 34, 16; Jes. 8, 1. 16—18; Jes. 30, 8—17; Jer. 36, 2; Luk. 18, 31; Röm. 4, 23; Offb. 1, 11; Offb. 21, 5; 2. Tim. 3, 14—17.)

Für uns ist das Wort Gottes der Heiligen Schrift, das geschriebene und heute gedruckte Wort Gottes, so selbstverständlich, daß wir fast darüber vergessen, daß das Wort Gottes zuerst gesprochen, geredet, verkündigt, gehört und im allgemeinen nicht zuerst geschrieben und gelesen worden ist. In der Regel ist dabei doch auch, wenn wir uns an unseren eigenen Glaubensweg erinnern, unser Glaube zuerst aus der Predigt, aus dem Hören des Wortes erwachsen. Römer 10, 17 heißt es doch: „Also entspringt der Glaube aus dem Hören der Botschaft, diese aber aus dem Wort Christi.“ Wir müssen uns klarmachen: fast alle Schriftstellen, die wir eben bezüglich der Inspiration nannten, beziehen sich ja auf die mündliche Predigt. 2. Petrus 1 heißt es ausdrücklich, daß die gottgesandten Männer vom Heiligen Geist getrieben, *geredet* haben.

Um so dankbarer müssen wir sein, daß Gott durch seinen Geist uns das verkündigte Wort auch in schriftlicher Gestalt anvertraut hat, weil sein Wort über die jeweiligen Zeiten hinaus gültig ist. Schon in den ersten Büchern der Bibel kann es heißen wie in 2. Mose 17, 14: „Der Herr sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch.“ Die Propheten Jesaja (z. B. Kap. 8) und Jeremia bekommen den Befehl zum Schreiben. So heißt es bei Jeremia 36, 2: „Nimm eine Schriftrolle und schreibe darauf.“ Und in Römer 4, 23. 24 wird die Bedeutung der Heiligen Schrift so vor Augen gestellt:

„Das ist aber geschrieben nicht allein um seines (Abrahams) willen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsern willen, welchen es soll zugerechnet werden, wenn wir glauben an den, der unseren Herrn Jesus Christus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Rechtfertigung willen auferweckt.“

Wie erkennen wir nun die Heilsbedeutung der Heiligen Schrift? Der einzige Maßstab und Grund für alle Verkündigung des Evangeliums ist die Heilige Schrift. Alles, was wir von der gnädigen Herablassung des Geistes ins mündliche Wort und also von der Inspiration gesagt haben, gilt ebenso von der Heiligen Schrift. Ihre Menschlichkeit und damit ihre niedrige Gestalt, die genauso wie unser Herr auf Erden verwechselt werden kann, ist in Wirklichkeit die Verhüllung, das Gefäß des Heiligen Geistes. Gott offenbart sich immer in Verhüllung. Darum begegnet uns seine Hoheit in der Niedrigkeit. In dem menschlichen Wort, in der menschlichen Schrift begegnet uns Gottes eigenes Wort, wie in dem Menschen Jesus Gott selbst zu uns gekommen ist. Das will uns das wichtige Wort aus dem 2. Timotheusbrief (Kap. 3, 15. 16) sagen: „Die heiligen Schriften haben die Kraft, dich weise zu machen, das Heil zu empfangen durch den Glauben an Christus Jesus. Jede von Gott eingegebene Schrift ist ja zur Lehre von Nutzen, zur Aufdeckung der Wahrheit, zur Zurechtbringung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit.“ So gilt das, was wir vorhin über die Inspiration des Wortes Gottes sagten, für das mündliche Wort der Apostel und Propheten wie für die ganze Heilige Schrift.

Freilich, und das ist nun für uns persönlich außerordentlich wichtig: Der Heilige Geist ist nicht allein wirk-

sam gewesen beim Entstehen der Heiligen Schrift. Er hat nicht allein die Apostel und Propheten inspiriert, sondern als der wirkende Geist unseres lebendigen Herrn will er auch heute an unseren Herzen und in unserem Leben wirken; er will auch uns inspirieren. Ohne diese Inspiration werden wir das Wort der Schrift nie als Wort Gottes erkennen. Nur durch diese Inspiration, durch die gegenwärtige Wirkung des Heiligen Geistes in unserer Zeit und in unserem Leben erkennen wir die Bibel als Gottes Wort.

III

Das Wort Gottes, das wir in der Bibel lesen und aus der Heiligen Schrift in der schriftgemäßen und wortgebundenen Verkündigung hören, erweist sich als Wort Gottes allein durch den Geist Gottes

1. *Jesus hat die Verheißung des Geistes erfüllt*

(1. Mose 2, 7; Joh. 20, 22; Joh. 7, 39; Joh. 16, 7; Joh. 15, 26. 27; Luk. 24, 49; Apg. 1, 8; Apg. 2, 33; Gal. 4, 6; Röm. 8, 9; 2. Kor. 3, 17.)

Es gibt keine menschliche Möglichkeit und keine menschliche Methode, die Heilige Schrift als Wort Gottes zu erkennen und zu beweisen. Denn von Natur sind wir durch unsere Gottlosigkeit und Sünde blind, unsere Ohren taub, unser Verstand verfinstert und unsere Herzen verstockt, um Gottes Wort zu vernehmen und zu verstehen. Darum ist Gottes geheimnisvolle Weisheit verborgen. So heißt es 1. Korinther 2, 14: „Mit seinen seelischen Kräften allein (ohne den Geist Gottes) vernimmt der Mensch nichts vom Geiste Gottes, nichts von dem, was der Geist sagt. Für ihn ist es Unsinn.“

Aber in demselben Kapitel (1. Kor. 2, 10. 12) bezeugt Paulus: „Uns aber hat es Gott durch seinen Geist enthüllt, denn wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der von Gott kommt. Durch ihn sollen wir erkennen, was uns von Gott geschenkt ist.“ Das gilt ebenso für den Inhalt wie für die Gestalt des Wortes Gottes.

Wie der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi, das Wort der Schrift und die Verkündigung zum Worte Gottes macht, so können wir das Wort der Schrift und der Verkündigung als Wort Gottes nur durch den Geist erkennen. Aber wir können es auch wirklich. Denn Jesus hat die Verheißung des Geistes erfüllt. Während es in Johannes 7, 39 heißt: „Noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht war“, beginnt die Erfüllung der Geistesverheißung durch das schöpferische Wirken des Auferstandenen. „Und nach diesen Worten hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist!“ (Joh. 20, 22). Alle Verheißungen des Geistes Gottes haben sich im Pfingstereignis erfüllt: „Zur Rechten Gottes erhoben, hat er den verheißenen Heiligen Geist vom Vater empfangen und ihn ausgeschüttet, wie ihr es hier seht und hört“ (Apg. 2, 33). Seitdem wirkt der Heilige Geist lebendig in seiner Gemeinde.

2. Der Heilige Geist stellt uns das Wort von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, vor Augen

(Apg. 2; Joh. 14, 26; Joh. 15, 26; Joh. 16, 8–13; Röm. 7, 6; Röm. 8, 2; Röm. 8, 10; Röm. 8, 15. 16; 1. Kor. 6, 11; 2. Kor. 3, 8; Gal. 3, 2; Titus 3, 5.)

Der Heilige Geist beweist das Wort Gottes als Wort Gottes durch den Inhalt des Wortes Gottes. Geist und

Wort haben im letzten nur ein Thema, eine Botschaft, ein Evangelium: Jesus und Jesus allein. Daraufhin muß man einmal Apostelgeschichte 2, die Pfingstgeschichte, lesen. Die Pfingstpredigt des Petrus ist doch nicht eine Predigt über den Heiligen Geist, sondern eine durch den Geist gewirkte Predigt von Jesus, dem gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn. Und darum ist das Wirken des Geistes allein am Christuszeugnis zu erkennen.

Ich sage das in einer Zeit, wo auch manche in Gnadau fragen: Müssen wir nicht den sogenannten charismatischen Bewegungen gegenüber viel aufgeschlossener sein? Was passiert doch mancherorts durch Geistesgaben? Muß das alles mit der Pfingstbewegung zusammenhängen? Liebe Brüder, wie das auch alles sein mag: der Geist Gottes hat das Thema Jesus. Daran können wir prüfen, das ist der einzige, eindeutige Maßstab. Rodenberg schreibt: „Die Rechtmäßigkeit der Berufung auf den Heiligen Geist muß am Wort, am Ganzen des Wortes geprüft werden. Die Inspiration, die Leitung des Heiligen Geistes, muß geprüft werden am ganzen Rat-schluß Gottes.“ Darum sollen wir daraufhin die Pfingstgeschichte ganz intensiv lesen. Ich hoffe, Sie verstehen das jetzt richtig: Wenn es eine Pfingstbewegung gibt, dann erkennen wir sie in der ganzen Geschichte der Gemeinde Jesu Christi, die angefangen hat mit dem Pfingstereignis, mit der Pfingstpredigt von Jesus, und nach der Verheißung unseres Herrn nicht aufhört bis zu seiner Wiederkunft. Mit dieser Predigt von Jesus, mit diesem Wort vom Kreuz wird wirklich erfüllt, was wir vorhin aus den Abschiedsreden des Johannesevangeliums hörten (Kap. 14, 26): „Der Heilige Geist wird euch alles lehren und wird euch an alles erinnern, was

ich euch gesagt habe.“ „Er wird über mich Zeugnis ablegen“ (Joh. 15, 26). „Er wird mich verherrlichen, weil er von dem, was mein ist, nehmen wird und euch verkündigen wird“ (Joh. 16, 14). Hier komme ich nun an das Ende und an die Grenze meiner Ausführungen, an die Grenze insofern: mir war aufgetragen, über Geist und Wort zu sprechen und nicht über Geist und Mensch. Das kommt morgen und übermorgen: Geist und Glaube, Geist und Gemeinde. Aber hier müssen wir doch schon hinüberblicken.

3. Der Heilige Geist bewirkt durch das Wort die Gewißheit des Heiles in Jesus Christus

(Joh. 14, 23; Röm. 8, 9. 10; Röm. 8, 16; Gal. 4, 6; Eph. 2, 18; 2. Tim. 1, 14; Röm. 5, 5.)

Das letzte Geheimnis vom Geist und Wort wird uns darin enthüllt, daß wir geradezu von einem doppelten Erweis des Wortes Gottes als Wort Gottes durch den Geist sprechen müssen. Soeben haben wir gehört: der Geist macht durch das Wort der Bibel und von ihr abgeleitet auch durch die Verkündigung des Evangelium von Jesus, das Wort vom Kreuz lebendig wirkend offenbar.

Nun müssen wir das andere sagen. Dieses Wort von Jesus dringt zwar von außen an unser Ohr heran, aber es will durch unser Ohr in unser Herz. Ja, durch das Wort will Jesus selbst in seinem Geist in unser Leben einziehen. Dadurch werden wir unseres Heiles gewiß. In der Reformation wurde hier – vornehmlich bei Calvin – vom inneren Zeugnis des Heiligen Geistes gesprochen. Der Heilige Geist macht uns das Heil in Christus und damit das Wort von Christus als Gottes Wort in unseren Herzen gewiß, und zwar auf dem Weg über das Wort.

Wirkt denn der Geist nur durch das Wort? Der Geist ist größer als das Mittel des Wortes, wie der ewige Sohn Gottes größer ist als die menschliche Gestalt, die er angenommen hat. Aber es hat Gott gefallen, durch das Wort den Geist zu senden und wirken zu lassen. Moody hat einmal geschrieben: „Ich betete um Glauben und dachte, der Glaube käme eines Tages wie ein Blitz auf mich, aber der Glaube schien nicht zu kommen. Eines Tages las ich im Römerbrief: Der Glaube kommt aus dem Hören, aus dem Wort Gottes. Ich hatte meine Bibel zugemacht und um Glauben gebetet. Jetzt schlug ich meine Bibel auf und begann zu studieren. Seit der Zeit wuchs mein Glaube.“ Wie sich Geist und Wort im Blick auf unser Herz und Leben verhalten, hat der holländische Theologe Berkhof in einem einprägsamen Satz so ausgedrückt: „Das Wort bringt den Geist an die Herzen heran, und der Geist bringt das Wort in die Herzen hinein.“

Nun wären wir sicher falsch beraten und vom Weg dieses ganzen Referates abgewichen, wollten wir am Schluß nur auf menschliche Zeugen, und wenn es noch so bekannte Väter und Brüder wie die Reformatoren Calvin, Moody oder der gegenwärtige Theologe Berkhof sind, achten. So wichtig uns die Stimmen der Väter sind, das Wort selbst und der Geist selbst bestätigen uns die Erkenntnis von dem inneren Zeugnis des Heiligen Geistes zur Gewißheit unseres Glaubens und damit des Wortes der Heiligen Schrift als Wort Gottes. Lassen Sie mich darum mit dem Zeugnis der Schrift schließen. So heißt es Johannes 14, 23: „Wir (der Vater und der erhöhte Sohn) werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Und das alles ist nach dem Zeugnis von Römer 8 erfüllt. „Ihr lebt . . . unter der

Herrschaft des Geistes – wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt“ (aus V. 9). Das bewirkt die große Hoffnung: „Wenn der Geist Gottes, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird Gott, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber auferwecken durch die Kraft des Geistes, der in euch wohnt“ (V. 11).

Diese Zukunft, liebe Brüder und Schwestern, ist nicht eine unsichere, die wir erst abwarten müßten, sondern sie verwirklicht sich schon in der Gegenwart durch die Gewißheit: „Die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist, in unsere Herzen ausgegossen“ (Röm. 5, 5). Und darum gibt es ein ganz gewisses Zeichen der Inspiration, der Wirkung des Geistes Gottes in uns, ein ganz schlichtes und doch das allergrößte: das geistgewirkte Gebet. „Durch diesen Geist der Sohnschaft, den wir empfangen haben, rufen wir Abba, lieber Vater. Und er selbst, Gottes Geist, bezeugt unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind“ (Röm. 8, 15. 16).

Gebet:

Herr Gott, ewiger Vater, wir danken dir für dein ewiges Wort des Evangeliums, durch das du uns zum ewigen Leben in Gemeinschaft mit dir zu deiner Ehre und Herrlichkeit erwählt hast.

Herr Gott, Jesus Christus, ewiger Sohn, wir danken dir für das ewige Wort, das du bist und in dem du dich uns durch deine Menschwerdung, deinen Opfertod und deine Auferweckung zu unserer Rettung gegeben hast.

Herr Gott, ewiger Geist, wir danken dir für das ewig gültige Wort vom ewigen Wort, durch das du uns Gottes Wort hören und lesen, verstehen und glauben lehrst und uns die Gewißheit des Heiles im ewigen Reich Gottes schenkst.

Amen

Geist und Glaube

I. Die prophetische Verheißung einer endzeitlichen Geistausgießung

1. Der heilsgeschichtliche Rahmen der Geistesverheißung
2. Gottes geschichtswendendes Eingreifen am Tage des Herrn
3. Die innerlich erneuernde Wirkung des verheißenen Geistes

II. Die Ersterfüllung der Geistverheißung an der apostolischen Gemeinde

1. Die heilsgeschichtliche Bedeutung des Pfingstereignisses
2. Der Heilige Geist als Person und als Macht
3. Die persönliche Einwohnung des Heiligen Geistes bei den Christen
4. Die Kraft des Geistes als Gnadengabe und Dienstausrüstung

III. Die Vollerfüllung der Geistesverheißung an Israel

1. Gegenwärtige Deutungsversuche der Joelweissagung
2. Die noch ausstehende endzeitliche Geistesausgießung gilt nicht der Kirche
3. Die bevorstehende geistliche Wiedergeburt Israels

Mir ist die Aufgabe zuerteilt worden, über das Thema „Geist und Glaube“ zu sprechen. Sicher war das so gemeint, daß ich darlegen sollte, wie der Heilige Geist im Herzen des Menschen den Glauben schafft, kräftigt und erhält. Niemand hat das in so prägnanter Weise getan wie Martin Luther in seiner eindrucklichen Erklärung zum dritten Artikel im Kleinen Katechismus: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Kraft noch Vernunft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten . . .“

Nun ist mir aber in der letzten Zeit bei der immer erneuten Beschäftigung mit dem unermesslich reichen Gebiet der Person und des Wirkens des Heiligen Geistes noch eine andere Notwendigkeit dringlich geworden. Ich habe erkannt, wie wichtig es ist, das Kommen und das Wirken des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen einzuordnen in den großen Gesamtplan Gottes mit seinem Volk in seinem Reichshandeln. Wenn wir dies nämlich nicht in rechter Weise tun, so geraten wir leicht in die Gefahr einer religiösen Ichsucht: Bei allen noch so frommen Fragen nach dem Heiligen Geist interessieren wir uns dann allein dafür, welche Gaben *wir* von ihm zu erwarten haben. Dagegen übersehen wir die viel wichtigere Frage, zu welchem Zweck in Gottes Heilsplan *er* den Heiligen Geist auf die Erde sendet. Auch bei der Beschäftigung mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes in uns dürfen wir also nicht den Menschen, auch nicht den Christen, ja nicht einmal unsere persönliche Erlösung in den Mittelpunkt stellen. Vielmehr müssen wir unseren Ausgangspunkt immer

bei Gott nehmen und uns von ihm seine letzten Ziele zeigen lassen. Nur so bleiben wir davor bewahrt, die Verheißungen und das Geschenk des Heiligen Geistes für unsere ungeläuterten Wünsche zu mißbrauchen. Wahrscheinlich würden wir dann auch gegenüber mancher allzu eifertigen Berufung auf unsere Jahreslosung für 1973 (Haggai 2, 5) zurückhaltender werden: *Mein Geist soll unter euch bleiben. Fürchtet euch nicht!* Man kann sich nämlich diese Verheißung aus dem Propheten Haggai nicht einfach so auf sein persönliches, kirchliches oder ökumenisches Koppelschloß schreiben, wie einst die Wehrmacht Adolf Hitlers das Motto „Gott mit uns!“

Gestatten Sie mir deswegen, daß ich das mir gestellte Thema „Geist und Glaube“ einordne in das weitere Thema „Geist und Verheißung“. Auch dabei haben wir es mit dem Glauben zu tun. Denn der Glaube bezieht sich immer auf Zusagen Gottes, wie uns das Beispiel Abrahams, des Vaters der Glaubenden, zeigt: *Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit angerechnet* (1. Mose 15, 6).

Ich möchte nun meinen Ausgangspunkt bei dem dritten Kapitel des Propheten Joel nehmen. Es hat für das Verständnis des Kommens des Heiligen Geistes dadurch klassische Bedeutung gewonnen, daß Petrus es der ersten Pfingstpredigt in der Geschichte der christlichen Kirche zugrunde gelegt hat.

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weisagen; eure Ältesten sollen Träume haben; und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen; auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist aus-

gießen. Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden: Blut, Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kommt. Und es soll geschehen, wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung sein, wie der Herr verheißten hat, auch bei den andern übrigen, die der Herr berufen wird (Joel 3).

I Die prophetische Verheißung einer endzeitlichen Geistausgießung

1. Der heilsgeschichtliche Rahmen der Geistesverheißung

Die erste wichtige Erkenntnis, die uns gerade die Joelverheißung besonders eindringlich nahebringt, ist die, daß die Ausgießung des Heiligen Geistes ein *endzeitliches Ereignis in der Geschichte Israels* ist. An keiner anderen Stelle im Alten Testament wird die Ankündigung des Kommens des Heiligen Geistes in einem so dramatischen Zusammenhang von direkt kosmischem Ausmaße gestellt wie hier: *Ich werde Wunderzeichen geben am Himmel und auf Erden, Blut und Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln und der Mond in Blut.* Und dies wird geschehen als gewaltige Einleitung zu dem Tage, der die große Wende in der Geschichte Israels und der Völker herbeiführen soll. Es ist der Jom Jahweh, der Tag des Herrn,

von dem auch die endzeitlichen Visionen der anderen Propheten (z. B. Obadja 15–17) sprechen. Joel nennt ihn hier den „*großen und furchtbaren Tag des Herrn*“. Das Kommen des Heiligen Geistes bildet also ein entscheidendes Glied in einer Kette dramatischer Ereignisse, die die große Wende von der alten zur neuen Weltzeit herbeiführen werden.

Daraus gewinnen wir aber auch eine wichtige negative Einsicht: Der Heilige Geist ist den Menschen nicht schon zu allen Zeiten gegeben. Er gehört keineswegs zu ihrer Grundausrüstung und wäre etwa das, was den Menschen gegenüber dem Tiere überhaupt erst zum Menschen macht. Wir dürfen den Heiligen Geist, der als besondere Gabe verheißen ist, nicht im Sinne der idealistischen Philosophie mit der Geistigkeit bzw. der Anteilhabe des Menschen am absoluten Weltgeist verstehen, der in der Kulturgeschichte zu sich selbst kommt. Ebenso falsch ist es, wenn z. B. der indische Vorsitzende des Zentralaussschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, M. M. Thomas, in seinem Vortrag auf der Weltmissionskonferenz in Bangkok über das „Heil heute“ von der Spiritualität bzw. Geistlichkeit spricht, die in den geschichtlichen Befreiungsbewegungen am Werke sei. Ihr müsse, meinte Thomas, die christliche Mission deswegen zur Hilfe kommen, damit sie ihr wahres Ziel erreiche. Hier ist der Hintergrund wahrscheinlich die hinduistische Lehre vom göttlichen Brahma, der das All begründenden absoluten Wirklichkeit, an der der Mensch durch den Funken des Atman in seinem Seelengrunde Anteil hat, so daß er letztlich selbst Gott ist.

Nein, die Bibel lehrt nicht die Identität zwischen Gott und Mensch, sondern den eindeutigen Abstand zwi-

schen beiden als Schöpfer und Geschöpf. Dieser Abstand kann vom Menschen her niemals überwunden werden.

Wenn nun die Bibel, und zwar schon das Alte Testament, doch verkündet, daß der Mensch den Geist Gottes empfangen soll, so drückt sich darin ein großes, unfaßbares Geheimnis aus. Es ist das Geheimnis, daß Gott den Menschen dazu geschaffen hat, mit ihm in eine persönliche Gemeinschaft zu treten. Gott will mit den Menschen in eine Ich-Du-Beziehung, ja in ein Vater-Sohn-Verhältnis eintreten und ihnen durch seine Gnade Anteil an seinem eigenen, unermesslichen Wesen und Leben geben. Dieser Plan Gottes kommt schon in der Erschaffung des Menschen zum Bilde Gottes zum Ausdruck (1. Mose 1, 27). Er fand aber aufgrund des Sündenfalles zunächst nicht die beabsichtigte Erfüllung. Der Mensch wurde aus dem Garten Eden vertrieben, um seine Hand nicht nach der Frucht vom Baum des Lebens ausstrecken zu können. Seither steht der Mensch in einer inneren Entfremdung Gott, seinem Schöpfer, gegenüber. Das Dichten und Trachten des Menschen ist böse von Jugend auf (1. Mose 8, 21). Er verschließt sich vor dem Anruf Gottes und ist in sich selbst verkrümmt (*incurvatus in se*), wie Luther sagt. D. h. er sinnt auf seine Selbstverwirklichung aus eigenen Mitteln und widersetzt sich den Geboten. Gewiß, der Mensch ist durch die Sünde nicht so verdorben, daß er die Stimme Gottes gar nicht mehr hören könnte und für die Unterscheidung des sittlich Guten und Bösen keinen Sinn mehr besäße. In seiner Selbstsucht und seinem Trotz schlägt ihm doch noch die Stimme des Gewissens (Röm. 2, 14–16). Er sehnt sich nach der Wiederveröhnung mit Gott als dem Ursprung seines Lebens (Apg. 17, 22. 23). Deswegen bleibt der Mensch Ge-

genstand eines göttlichen Erziehungshandelns, das sich sowohl allgemein in der Weltgeschichte wie insbesondere in der Erwählungsgeschichte Israels vollzieht. Ziel dieser Führungen der Völker in der Geschichte ist, daß sie den allein wahren Gott als ihren Schöpfer und Herrn anerkennen (Röm. 1, 19. 20), sich ihm willig unterstellen, damit sein Recht über die ganze Welt herrsche und ihr Frieden und Glück bringe.

Aber dies Erziehungshandeln Gottes stößt nicht nur bei den heidnischen Völkern, sondern auch bei Israel, dem für den Mittlerdienst unter ihnen auserwählten Volke, immer wieder an seine Grenzen. Die Verblendung der Erkenntnis, die sündige Triebgefangenheit des Willens und die Härte des Gefühls lassen es nicht zu der inneren Harmonie mit der Führung Gottes kommen, durch die seine Heilsziele endlich verwirklicht werden könnten. Selbst schwere Strafen wie Naturkatastrophen und Verwüstungen durch die politischen Feinde bleiben bei Israel auf die Dauer wirkungslos. Denken wir doch an die bewegende Klage des Jesaja: *O wehe der sündigen Nation, dem schuldbeladenen Volke, der Brut von Bösewichtern, den mißratenen Kindern! Verlassen haben sie den Herrn, verworfen den Heiligen Israels, haben den Rücken gewandt. Worauf wollt ihr noch geschlagen werden, die ihr in Abfall verharret? Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist siech. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes an ihm: . . . Euer Land liegt wüste, eure Städte sind verbrannt, die Frucht des Ackers vor euren Augen verzehren Fremde (Jes. 1, 4–7).* Hier ist im Grunde die im Alten Testament oft ausgesprochene Erwartung schon an ihr Ende gekommen, daß Israel aufgrund der Wortoffenbarungen Gottes durch Mose und die Propheten sowie seines

Straf- und Rettungshandelns in der Geschichte schließlich eine tiefgreifende Umkehr und eine völlige Willenshingabe an ihn vollziehen werde. Das Ziel eines durch die Treue Gottes einerseits und den Gehorsam Israels gegen die Gebote andererseits gewährleisteten Friedenszustands, wie ihn der Bundesschluß am Sinai vorsah, ist aufgrund der erwiesenen Verderbtheit des menschlichen Wesens nicht zu erreichen.

2. Gottes geschichtswendendes Eingreifen am Tage des Herrn

Genau an dieser Stelle, gerade angesichts dieser großen Enttäuschung, setzt nun die eschatologische Verkündigung der Propheten ein. Gott wird sein Ziel in der Erschaffung der Welt und der Erwählung Israels zu seinem Offenbarungs- und Heilmittler an die Völker auf jeden Fall erreichen, trotz der Halsstarrigkeit seines Volkes! Dazu aber wird es nötig sein, daß er, der Herr, am Ende der Geschichte noch einmal in einer so noch nie dagewesenen Weise in sie eingreift. Da, wo Israel seinem Gott nicht zur Ehre vor allen Völkern verholten hat, da wird Gott selbst seinen heiligen Namen zur Verherrlichung bringen. Ein endzeitliches, furchtbares Gerichtshandeln wird der Unverbrüchlichkeit seiner Gebote Nachdruck verleihen. Und in einem gewaltigen Völkerkriege wird er seine Siegesmacht in eine alle seine bisherigen Heilstaten in der Geschichte Israels übertreffenden Weise dadurch zur Darstellung bringen, daß er seinem Volke aus äußerster Bedrängnis heraushilft (Hes. 38–39). Dies wird an jenem schon erwähnten „Tage des Herrn“ (Zeph. 1, 15) geschehen, an dem Gott alle Völker vor seinem Berge Zion versammeln wird, um seinem Zorn über sie freien Lauf zu lassen.

Dann aber wird die große Peripatie, der dramatische Umschlag in der Weltgeschichte, erfolgen. Dem furchtbaren Gerichtshandeln über die Völker wird nun das noch wunderbarere Heilshandeln Gottes folgen. Gott selbst wird sich auf seinem heiligen Berge Zion verherrlichen. Der endzeitliche, messianische Heilskönig aus dem Hause Davids wird sein Friedensreich über Israel antreten (Jes. 11, 1–5), ein Friedensreich, das sich über die ganze Welt erstrecken wird. Israel wird wahrhaft zum Mittelpunkt der Weltpolitik werden. Die Völker werden zum Berge Zion wallfahren und ihre Schätze in den Tempel des Herrn bringen (Hagg. 2, 7). Sie werden das große Friedensfest feiern (Jes. 25, 6–9) und die Weisungen des Gottesrechtes von Zion entgegennehmen. *Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern umschmieden und den Krieg nicht mehr lernen* (Jes. 2, 4). Auch die Natur wird eine neue Gestalt annehmen, selbst in der vormaligen Wüste wird paradiesische Fruchtbarkeit herrschen (Jes. 41, 18–20). Dem furchtbaren Gerichtstag des Herrn, der diese Geschichtsepoche zum Abschluß bringen wird, wird also eine große, wunderbare Verwandlung folgen, die sich auf alle Bereiche des Lebens erstreckt: Auf die Politik, das Gesellschaftsleben, auf die Wirtschaft, Kultur und Natur. Diese Umwandlung wird aber im innersten ihres Wesens eine religiöse Umwandlung der Herzen sein. Umgewandelt werden sollen in erster Linie die Herzen Israels (Jes. 44, 3). Denn dies Volk soll ja der eigentliche Träger der kommenden messianischen Friedensordnung werden, der sich dann auch die Völker willig unterstellen.

Damit es aber dazu kommen kann, sind zwei weitere Eingriffe Gottes in die geistige Welt nötig, die mit den

erwähnten äußeren Eingriffen in die physische Welt Hand in Hand gehen, oder genauer gesagt: die ihnen vorausgehen und folgen. Von dem zweiten Eingriff erzählt uns mit deutlichen Worten allerdings erst das drittletzte Kapitel der ganzen Bibel: In Offenbarung Johannes 20, 1–3 lesen wir, daß im Anschluß an das in Kapitel 19 beschriebene Gericht über die vom Antichrist beherrschte Völkerwelt ein Engel vom Himmel herabfahren wird, um den eigentlichen Widersacher Gottes selbst für tausend Jahre unschädlich zu machen. Der Teufel wird gefesselt und in den Abgrund gestoßen werden, damit er die Völker nicht mehr verführe, bis daß vollendet werden die tausend Jahre. Jetzt erst kann also die Kraft der Mission, die bisher immer vom dämonischen Widerstand der nichtchristlichen Religionen und Ideologien gebremmt wurde, zu ihrer vollen und universalen Entfaltung kommen.

Diesem negativen Eingriff Gottes entspricht nun aber ein dem Völkergericht am Tage des Herrn unmittelbar vorausgehender positiver: Gott wird sein Volk zu der ihm zugedachten endzeitlichen Rolle im messianischen Friedensreich als Heilmittler der Nationen dadurch ertüchtigen, daß er ihm die besondere Ausrüstung seines Heiligen Geistes widerfahren läßt. Durch diese endzeitliche Ausgießung des Heiligen Geistes, von der nicht nur Joel 3, sondern mehrere andere prophetische Stellen (Jes. 44, 3; Hes. 36, 26; 37, 14; 39, 29; Sach. 12, 10) sprechen, wird Gott bei Israel endlich das erreichen, was seine Wortoffenbarungen, sein mehrtausendjähriges Erziehungshandeln, trotz aller furchtbaren Strafen und aller erstaunlichen Rettungstaten allein nicht erreichen konnten: die innere Umwandlung zu seinen gehorsamen Söhnen und Töchtern, die seine

Gebote in Liebe und aus willigem Herzen erfüllen (Hes. 36, 27; 37, 24; Jer. 31, 33) und überzeugend auch an die außerisraelitische Völkerwelt weitergeben können.

Jetzt endlich wird sich die Verheißung erfüllen, die der Herr dem Mose für sein Volk nach dem Auszug aus Ägypten und der Durchführung durch das Schilfmeer am Sinai zusprach: *So sollst du zum Hause Jakobs sprechen und den Söhnen Israels verkünden: Ihr habt selbst gesehen, was ich den Ägyptern getan habe und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und euch hierher zu mir gebracht habe. Und nun, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, so sollt ihr vor allen Völkern mein Eigentum sein; denn mein ist die ganze Erde. Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern sein und ein heiliges Volk* (2. Mose 19, 3–6).

Wie ist diese innere Umwandlung durch den Geist Gottes zu denken? Joel nennt die folgenden Wirkungen: *Eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure Greise werden Träume träumen, eure Jünglinge werden Gesichter sehen.* Was hier geschildert wird, könnte zunächst etwas befremdlich anmuten, wenn sich in diesen ekstatischen Zuständen das Wirken des Heiligen Geistes erschöpfen sollte. Ähnliche Erscheinungen gibt es ja auch in den nichtchristlichen Religionen. Ich glaube aber, daß wir mit dieser vordergründigen Beurteilung der Joelweissagung nicht gerecht werden. Was Joel hier schildert, sind die für den einfachen Israeliten auffallendsten Züge im Auftreten der Propheten. In ihnen begegnete er Männern, die als besonders Beauftragte dadurch eine unmittelbare Verbindung zu Gott hatten, daß dieser sich ihnen, ohne Vermittlung durch menschliche Autorität oder geheiligte Traditionen, direkt of-

fenbarte. So wurden sie in eine persönliche Gemeinschaft im Denken, Fühlen und Wollen mit ihm gezogen. Gott blieb ihnen kein unnahbarer, verborgener Gott, dem man nur aus der Ferne unter Benutzung besonderer sakraler Institutionen dienen konnte. Die Propheten konnten anderen Menschen in seinem Namen Weisungen, Trost und Warnung erteilen und ihnen über sein zukünftiges Handeln Auskunft geben. Dies heilige Vorrecht wurde im Alten Bunde nur ganz wenigen ausgewählten Menschen, ja in späteren Jahrhunderten fast niemandem mehr zuteil. In der Endzeit sollte es nun aber eine Gabe an das ganze Volk – so ist nämlich das Wort „alles Fleisch“ in diesem Zusammenhang sinngemäß zu übersetzen – werden. Weder die Unterschiede des Alters und Geschlechtes noch die des sozialen Standes sollen für den Empfang dieser Gabe eine Schranke bilden.

3. Die innerlich erneuernde Wirkung des verheißenen Geistes

Die Joelverheißung findet jedoch noch eine wesentliche Vertiefung, wenn man sie in Verbindung zu ihren wichtigsten Parallelen bringt. Hier wären vor allem Jeremia 31, 31–34 und Hesekiel 36, 26. 27 sowie Kapitel 37 zu nennen, aber auch Sacharja 12, 9. 10, ein ganz wichtiger Text, auf den ich noch einmal zurückkommen werde. In Jeremia 31, 31–34 wird von dem *neuen Bund* gesprochen, den der Herr an die Stelle des von Israel gebrochenen alten mit ihm schließen wird. Sein Wesensmerkmal ist eben jene innere Umwandlung, in der ein spontan von Herzen kommender Gehorsam an die Stelle des nur äußerlich erzwungenen, widerwilligen Gehorsams gegen das Gesetz treten wird: *Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und es ihnen ins Herz*

schreiben; ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein. Da wird keiner mehr den anderen, keiner seinen Bruder belehren und sprechen: „Erkennt den Herrn!“ Sondern sie werden mich alle erkennen, klein und groß, spricht der Herr; denn ich werde ihre Schuld verzeihen und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

Auch dies ist, wohlgemerkt, eine Verheißung, die speziell Israel gilt und mit seinem bleibenden Bestand in der Geschichte und seiner politischen Wiederherstellung verbunden ist (vgl. V. 35–40). Ganz ähnlich klingt nun auch die Hesekiel-Verheißung: *Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen; ich werde das steinerne Herz aus euren Leibern nehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Meinen Geist will ich in euer Inneres legen und machen, daß ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Gesetze getreulich erfüllt* (Hes. 36, 26. 27). Auch hier ist die innere Umwandlung durch die Erneuerung des Herzens und die Verleihung des Geistes Gottes die Voraussetzung für die im gleichen Zusammenhang verheißene äußere Wiederherstellung Israels zur Bestätigung der Treue Gottes zu seinen Zusagen und zur Verherrlichung seines Namens in der Welt. Bezeichnend ist gerade für Hesekiel die immer wiederkehrende Wendung: *Und die Völker werden erkennen, daß ich der Herr bin* (Hes. 36, 23. 36; 37, 28).

Gott wird schließlich davon ablassen können, durch immer erneute Strafgerichte über sein Volk das Gelingen seines Planes mit ihm in Frage stellen zu lassen. Denn durch die Ausgießung des Heiligen Geistes wird dieser Plan endlich seine Bestätigung und Verwirklichung finden: *Und ich werde mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, weil ich meinen Geist über das Haus Is-*

rael ausgegossen habe, spricht Gott der Herr (Hes. 39, 29).

Ich fasse zusammen: Die prophetische Verheißung einer kommenden Geistesausgießung ist eine endzeitliche Verheißung. Sie bezieht sich speziell auf das Volk Israel. Ihr Sinn ist die Befähigung Israels zu seinem priesterlichen Friedensdienst im kommenden messianischen Reich. Sie geht Hand in Hand zunächst mit der andern drohenden Weissagung des kommenden Gerichtes über die Völkerwelt am Tage des Herrn, aber auch mit der Verheißung künftiger Erneuerung sowohl der Natur wie der sozialen und politischen Ordnung. Diese wird in der Herrschaft des kommenden Friedenskönigs, der ja selber der Hauptträger der Geistesvollmacht ist, ihren Bestand haben: *Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn (Jes. 11, 2).*

Nachdem wir so zunächst den prophetischen Hintergrund der Geistes-Verheißung im Alten Testament geklärt haben, ergibt sich nun die äußerst gewichtige Frage nach der *Erfüllung* dieser Verheißung.

Eins ist zunächst klar: Die Schreiber des Alten Testaments haben diese Erfüllung nicht mehr miterlebt. Weder die Rückkehr Israels aus dem babylonischen Exil noch ein späteres bedeutsames Ereignis in der Geschichte Israels war mit der Ausgießung des Heiligen Geistes verbunden. Sie blieb in gleichem Maße Inhalt einer brennenden eschatologischen Hoffnung Israels wie das Kommen des Messias. Zur Zeit des Alten Testaments ist Gottes Geist immer nur besonderen, von Gott erwählten Verantwortungsträgern des Volkes, also ein-

zelen Richtern und Königen sowie Propheten und Priestern, als Dienstausrüstung zur jeweiligen Wahrnehmung ihrer Aufgaben gegeben worden (z. B. 5. Mose 34, 9; Richt. 3, 10; 11, 29). Er konnte ihnen aber auch wieder entzogen werden: „*Verwerf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir!*“ betet König David in Psalm 51, 13.

Wie glühend und zugleich wie zentral messianisch-eschatologisch die Geisteserwartung in Israel blieb, macht auch der Ausspruch Johannes des Täuflers deutlich: *Ich taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommen wird, . . . wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen* (Matth. 3, 11).

Wir wissen, daß sich Johannes der Täufler wie alle Israeliten, ja wie die orthodoxen Juden auch heute noch, das Kommen des Messias als ein einmaliges Ereignis vorgestellt hat, das zur unmittelbaren Aufrichtung des messianischen Reiches in Israel führen würde. Dies hat sich zu seiner großen Anfechtung nicht erfüllt (Matth. 11, 2. 3). Unerfüllt blieb aber zunächst auch seine andere Erwartung, daß Jesus die Juden mit dem Heiligen Geiste taufen werde. Ausdrücklich heißt es Johannes 7, 39: *Denn den Geist gab es noch nicht, weil Jesus noch nicht verherrlicht war.*

Wie hat sich also die Joelverheißung des kommenden Geistes erfüllt bzw. wie wird sie sich erfüllen? Dies ist eine sehr wichtige Frage. Bei ihrer Beantwortung müssen wir äußerst gewissenhaft sein, da es an dieser Stelle gerade auch heute wieder zu Deutungen kommt, die die Christen auf Abwege führen könnten. Bei genauer Prüfung der Weissagung im Zusammenhang der ganzen Heiligen Schrift werden wir nämlich zu dem Urteil

kommen, daß sie sich nicht in einem einzigen Ereignis, sondern in zwei heilsgeschichtlichen Geschehnissen erfüllt.

II

Die Ersterfüllung der Geistverheißung an der apostolischen Gemeinde

1. Die heilsgeschichtliche Bedeutung des Pfingstereignisses

Wir wissen aus der Apostelgeschichte, was sich am ersten Pfingsttage ereignete:

Als der Tag des Pfingstfestes endlich da war, waren sie alle an einem Orte beisammen. Und plötzlich entstand vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein gewaltiger Wind daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, worin sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, die sich verteilten, wie vom Feuer, und es setzte sich auf jeden unter ihnen. Und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und fingen an, in andern Zungen zu reden, wie der Geist ihnen auszusprechen gab (Apg. 2, 1—4).

Dies Geschehen erregt in der Nachbarschaft ein großes Aufsehen. Man stürzt herbei und rätselt darüber, was hier vor sich gehe. Die einen hören hoch erstaunt die großen Taten Gottes in ihren vielen, verschiedenen, eigenen Sprachen preisen, die andern hören nur fremdartige Laute und glauben, einen Haufen Betrunkener vor sich zu haben. Petrus aber, der Sprecher der Apostel und der ganzen Urgemeinde, ergreift das Wort. Er deutet das Geschehnis mit dem ausführlichen Hinweis auf

die Weissagung in Joel 3, die hier gegenwärtige Wirklichkeit geworden sei. Er sagt nicht: „Hier hat sich erfüllt“, sondern *dies ist es, was durch den Propheten Joel gesprochen worden ist.*

Und nun fällt auf, daß Petrus nicht etwa eine pneumatologische (d. h. die Lehre vom Heiligen Geist betreffende) Auslegung von Joel 3 gibt. Statt dessen hält er eine zentral *christologische* Predigt über das Leben, Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt des Jesus von Nazareth, des Sprosses aus dem Hause Davids (Apg. 2, 22—36). Er ist es, der nach seiner wunderbaren Auferstehung zur Rechten Gottes erhöht worden ist. Dort hat er nun den verheißenen Geist vom Vater in Empfang genommen und *hat das ausgegossen, was ihr dort seht und hört.* Auch an dieser Stelle verweilt Petrus nicht etwa, um die Bedeutung dieser Gabe neu zu entfalten. Vielmehr mündet diese erste Pfingstpredigt aus in dem missionarischen, christologischen Bekenntnis: *So möge nun das ganze Haus Israel mit Gewißheit erkennen, daß Gott ihn zum Herrn und Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.*

Die Ausgießung des Heiligen Geistes ist also ein eschatologisches Heilsereignis, das aber seine Bedeutung nicht in sich selbst findet. Vielmehr dient es dem Erweis der bisher von Israel gelegneten Messianität Jesu, die den Jüngern schon zuvor aufgrund seiner Auferweckung zur unumstößlichen Gewißheit geworden ist. Glaube an Jesus als den Herrn und Messias und Empfang des Heiligen Geistes gehören also aufs engste zusammen. Das Wirken des Heiligen Geistes besitzt nach dem Neuen Testament keine Selbständigkeit gegenüber dem Wirken des lebendig gegenwärtigen Christus. Ja, gerade darin muß sich solches Geisteswirken als Wirken des

Heiligen Geistes erweisen, daß es immer auf *Jesus* selber hinweist. Das wird noch einmal deutlich aus der Antwort, die Petrus (Vers 38) auf die betroffene Frage der von seiner Botschaft im Gewissen durchbohrten Hörer gibt, was sie nun tun sollen: *Tut Buße, und jeder lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.*

Der Heilige Geist wird also gegeben im Zusammenhang mit der Buße und der Taufe auf den Namen Jesu Christi. Vielleicht war mit dieser urchristlichen Taufe eine Handauflegung und der ausdrückliche Zuspruch des Heiligen Geistes verbunden.

Es ist beachtlich, daß Petrus selbst hier noch einmal auf den *israelitischen* Charakter der alttestamentlichen Geistesverheißung hinweist: *Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen in der Ferne* (hier ist sicher an die Diasporajuden gedacht), so viele unser Gott herzuruft. Der Gedanke, daß Gott auch *Heiden* mit der Israel zugedachten Gabe des Heiligen Geistes beschenken könnte, ist den Aposteln am Pfingsttage noch gar nicht gekommen. Das geht aus dem großen Erstaunen hervor, das sowohl die Glieder der judenchristlichen Urgemeinde als auch Petrus selbst befällt, als sie einige Zeit später bei der Missionspredigt im Hause des Kornelius plötzlich erleben, daß die Gabe des Heiligen Geistes in offenbar ähnlich sinnenfälliger Weise auch auf die heidnischen Predigthörer fällt (Apg. 10, 44–48; 11, 15–18).

Hier wird also ein Fünffaches deutlich:

Das *erste* ist, daß die alttestamentliche Geistesverheißung aufgrund des Heilswerkes Christi am Kreuz und

in seiner Auferstehung *durch* ihn selbst, *den Erhöhten*, erfüllt wird.

Das *zweite* ist, daß sich diese Verheißung, genau wie es vom Alten Testament her zu erwarten war, *innerhalb des Volkes Israel* erfüllt.

Das *dritte* ist, daß die Geistesgabe die *Mitteilung* der Gabe *neuen Lebens* ist. Sie vereint den Bußfertigen und im Glauben auf den Namen Jesu Christi Getauften zu einer Lebensgemeinschaft mit ihm. Denn das Echo auf die Geistesverteilung bei der ersten Heidentaufe in der Urgemeinde ist: „Also auch den Heiden hat Gott die Buße zum Leben verliehen.“

Das *vierte* ist, daß das Kommen des Heiligen Geistes in Form einer unvermittelten Ausgießung, die sich bei den Empfängern durch das Reden in andern Sprachen bemerkbar macht, nicht der künftige Regelfall, sondern vielmehr ein *heilsgeschichtliches Erstereignis* war. In dieser Form trat es nur zweimal ein, nämlich am Pfingsttage, als die ersten Judenchristen den Heiligen Geist empfangen, und im Haus des Kornelius, als die ersten Heidenchristen überraschenderweise die gleiche Gabe empfangen. Von da an erfolgt die Verleihung des Geistes dagegen in der geregelten Weise der Buße und bei der Taufe auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden. Diese war, wie ich schon sagte, wahrscheinlich mit einer Handauflegung der Apostel und dem ausdrücklichen Zuspruch des Heiligen Geistes verbunden. Ich schließe das aus Apostelgeschichte 8, 14–17. Hier heißt es nämlich von den in Samarien Gläubiggewordenen: *Denn er* (der Heilige Geist) *war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren nur getauft auf den Namen des Herrn Jesus. Da legten*

sie (d. h. die Apostel Petrus und Johannes) ihnen die Hände auf, und sie empfangen den Heiligen Geist.

Das *fünfte* ist schließlich, daß diese Gabe des durch Jesus Christus verliehenen neuen Lebens nun *auch den* zum Glauben kommenden *Heiden verliehen wird*. Sie werden dadurch in die Gemeinde Jesu Christi eingliedert, an die die dem Volke des Alten Bundes gemachten Zusagen übergehen. So wird die Gemeinde Jesu Christi hinfort in heilsgeschichtlicher Nachfolge und Stellvertretung zum neuen Israel bzw. zum neuen Gottesvolk, durch das Gott seinen auf Israel gegründeten Auftrag der Segensvermittlung an die Völkerwelt nun endlich, jedenfalls in vorläufiger Weise, zur Ausführung bringen kann (1. Petr. 2, 9. 10).

Damit stehen wir vor der nächsten Frage: Worin bestand denn nun die Wirkung des auf die apostolische Gemeinde ausgegossenen Heiligen Geistes?

2. Der Heilige Geist als Person und als Macht

Zunächst scheint mir hier eine weitere *Unterscheidung* wichtig zu sein, die eine hilfreiche Klärung für das Verständnis des Heiligen Geistes bringen kann. Sie wird aber sehr oft nicht beachtet oder aber in einer der Sache selbst nicht angemessenen Weise getroffen. Ich meine die Unterscheidung zwischen der persönlichen Selbstmitteilung des Heiligen Geistes und seinem *Einwohnen* bei den zum Glauben Gekommenen einerseits und die *Dienstausrüstung* der Christen durch eine besondere Gabe des Heiligen Geistes andererseits. Man wird diese beiden Wirkungsweisen des Heiligen Geistes nicht voneinander trennen dürfen. In der Urchristenheit ist diese doppelte Mitteilung des Heiligen Geistes an die Chri-

sten in der Regel zusammengefallen mit ihrer Aufnahme in die Lebensgemeinschaft mit dem erhöhten Christus in der Taufe. Trotzdem ist es gut, zwischen diesen beiden Aspekten theologisch zu unterscheiden. Denn nur so lösen sich manche scheinbaren Unstimmigkeiten vor allem im Geistverständnis der Apostelgeschichte und den Schriften des Paulus und auch des Johannes. Bei Paulus bemerken wir allerdings auch schon eine begriffliche Unterscheidung.

Bibelforschern fällt es immer wieder auf, daß wir im Neuen Testament nebeneinander einer mehr persönlichen und einer mehr dynamischen Beschreibung des Heiligen Geistes begegnen. Erstere überwiegt bei Paulus und Johannes, letztere in der Apostelgeschichte. Manche Theologen, wie z. B. Hermann Gunkel, haben nun dem Lukas eine gewissermaßen primitivere religionsgeschichtliche Geistesvorstellung im Sinne einer unpersönlichen, magischen Kraft zugeschrieben. Sie sei dann durch das mehr ethisch-religiös bestimmte persönliche Geistesverständnis des Paulus und Johannes gereinigt und vertieft worden. Aber das ist falsch. Denn auch bei Lukas kann der Heilige Geist als Person (z. B. Apg. 13, 2) sprechen, und auch Paulus spricht von einer Gabe des Heiligen Geistes und von den Charismata bzw. Pneumatika, d. h. den Gnadengaben (z. B. 1. Kor. 12). Man kann höchstens sagen, daß der Aspekt der Beobachtung und Darstellung etwas unterschiedlich gelagert ist, und daß tatsächlich die begriffliche Unterscheidung bei Paulus und Johannes gegenüber Lukas fortgeschritten ist.

Wenn wir also nach der Wirkung des Heiligen Geistes in den Christen fragen, so werden wir nun das grundlegende Ereignis der *persönlichen Selbstmitteilung* des

Heiligen Geistes an die Christen an erster Stelle zu behandeln haben. Der Heilige Geist ist göttliche Person. Er ist die Person, in der Gott zu uns kommt, uns anruft, Verbindung mit uns anknüpft und Wohnung in uns nimmt. Er begründet jene innige Gemeinschaft zwischen sich und uns, zu der der Mensch als Ebenbild Gottes geschaffen ist. Dabei lassen sich nun aber die drei Personen der göttlichen Dreieinigkeit nicht voneinander trennen. Wenn Gott seinen Heiligen Geist für die Jünger Jesu sendet, damit er in ihnen bleibe (Joh. 14, 16. 17), so kommt der erhöhte Jesus selbst zu ihnen zurück (Vers 18). Ja, der Vater selbst und Jesus werden zu ihnen kommen, um Wohnung bei ihnen zu machen (Joh. 14, 23). *Und Jesus sprach: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.*

Beschreibt Johannes die Wirksamkeit des Heiligen Geistes als des kommenden Parakleten, d. h. des Anwalts oder Trösters, im wesentlichen in den Abschiedsreden Jesu (Kap. 14–16), so ist es bei Paulus im wesentlichen das 8. Kapitel des Römerbriefes, wo wir seine ausgeführteste Lehre vom Heiligen Geiste finden. Auch hier erscheint der Geist ganz deutlich als Person, die in den Christen Wohnung genommen hat und damit ihr Glaubensleben ermöglicht. Es wird klar unterschieden zwischen den Menschen, in denen der Geist wohnt, und denen, die ihn nicht haben (Vers 9). Diese Aussage würde heute in unserem universalistischen und weltzugewandten kirchlich-theologischen Klima großes Ärgernis erregen! Aber auch hier fällt nun auf, daß Paulus völlig wahlfrei die gleiche Wirklichkeit einmal als „Gottes Geist, der in uns wohnt“ (V. 9) bezeichnet,

gleich darauf mit dem Begriff „*Christus in euch*“ (V. 10) und das nächste Mal sie umschreibt als den „*Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat*“ (V. 11). Die göttliche Einwohnung im Geist ist also eine trinitarische Wirklichkeit, deren Geheimnis wir mit unserem Verstande nicht zu begreifen und zu analysieren vermögen.

Wichtig ist dagegen, genau darauf zu achten, was der in uns wohnende Geist nun an uns und mit uns tut. Hier wären wir also bei unserem Thema im engeren Sinne: *Geist und Glaube*.

3. Die persönliche Einwohnung des Heiligen Geistes bei den Christen

Wir müssen zunächst darauf hinweisen, daß es eine Wirkung des Heiligen Geistes an den Menschen gibt, bevor er fest Wohnung bei ihnen genommen hat. Denn der Heilige Geist ist ja im missionarischen Zeugnis auch an den Menschen der Welt tätig und überführt sie innerlich von ihrer Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht (Joh. 16, 8–11). Er macht also die Annahme des Heilsangebotes Jesu durch Buße und Glaube überhaupt erst möglich.

Da aber, wo ein Mensch dem Worte Glauben schenkt, da, wo er Jesus in Liebe annimmt und sich ihm unterstellt, da beginnt nun die *Einwohnung* des Geistes. Ich lernte neulich erst aus einem Brief meines heimgegangenen Großonkels aus dem Jahre 1889, daß sein Lehrer Tobias Beck in Tübingen großen Wert auf die Unterscheidung zwischen der *Einwirkung* und der *Einwohnung* des Heiligen Geistes gelegt habe. Letztere setzte er mit der Wiedergeburt oder Ausgießung der Liebe Gottes in unser Herz gleich. Aber auch die alte lutheri-

sche Dogmatik hat das schon genau gewußt. Sie hat es in ihrer Lehre von der *Ordo Salutis* entfaltet, vergleiche die ausgezeichnete Darstellung in dem von Martin Pörksen neu herausgegebenen Buch von Emil Wacker „Ordo Salutis. Die Heilsordnung“, Breklum 1960. Wir können diese nun in unserem heute bewußt weiter gesteckten Rahmen nicht im einzelnen verfolgen. Ich möchte nur ihre sieben Hauptstufen nennen. Die Heilsordnung handelt erstens von der Berufung und Erweckung; zweitens von der Erleuchtung und der geistlichen Erkenntnis; drittens von der Bekehrung und dem Durchbruch der Buße und des Glaubens; viertens von der Versiegelung und der Heilsgewißheit; fünftens von der geistlichen Erneuerung und vom Wandel im Gnadenstande; sechstens von der Erhaltung im Glauben und der christlichen Beharrlichkeit; siebtens von der Vollbereitung im Glauben und der christlichen Vollkommenheit. Wacker definiert die *Ordo Salutis* (S. 9) folgendermaßen: „Die Heilsordnung ist die Ordnung, in der das Werk des Heiligen Geistes an den Sündern geschieht, daß sie ihnen durch Wort und Sakrament in bewußtem Glauben das Heil in Christo zueignet und sie in diesem Glauben (ich würde hier gerne ergänzen: wachsen läßt und) bis an das Ende erhält.“

Was sagt nun Paulus über die Wirkung des in uns wohnenden Heiligen Geistes? Nach Römer 8, 2–11 erlöst er uns zunächst von dem Gesetz der Sünde, d. h. von dem uns angeborenen triebhaften Zwang, gegen die Gebote Gottes uns aufzulehnen. Der Christ braucht nicht mehr aus eigener gebrochener Kraft das Gesetz Gottes als eine von außen kommende Forderung zu erfüllen. Vielmehr gibt er dem in ihm wohnenden Heiligen Geist Raum, ihn sein ganzes Vertrauen auf Jesus setzen zu

lassen, der die Schuld abgetragen und ihn mit dem Vater versöhnt hat. So schafft der Heilige Geist in uns eine neue Gesinnung, gibt unserem Leben und Trachten einen völlig neuen Antrieb. Der Christ erfüllt in der Kraft des Geistes die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit. Er kommt damit in eine Willensharmonie mit Gott und gewinnt so Leben und Frieden. Dies neue Leben bringt in ihm die Frucht des Geistes hervor: *Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit* (Gal. 5, 22). Hier hat sich Hesekiel 36, 27 erfüllt: *Meinen Geist werde ich in euer Inneres legen und machen, daß ihr in meinen Satzungen wandelt und meine Gesetze treulich erfüllt.*

Das Entscheidende an diesem Umwandlungsprozeß ist, daß der Christ in ein völlig neues, direktes Verhältnis zu Gott gestellt wird, und zwar sowohl zu Gott, dem Vater, als auch zu Christus, seinem Sohn. Beide sind uns nicht fern, sondern wir dürfen im Wort und im Gebet durch die darin wirkende Kraft des Geistes lebendigen Umgang mit ihnen haben.

Durch den Geist, den Gott uns schenkt, werden wir von ihm rechtlich in die Stellung von Söhnen adoptiert. Wir erhalten dabei zugleich auch wesensmäßig an seiner göttlichen Natur Anteil. Denn es ist ja der Geist der *Sohnschaft*, der zuvor schon der Geist des ewigen Gottessohnes gewesen ist. Doch das bleibt äußerlich in diesem Leben noch verborgen. Ja, es wird auch durch die inneren und äußeren Anfechtungen und Nöte bei den Christen selbst immer wieder in Frage gezogen. Aber in dieser Anfechtung bezeugt der Geist uns innerlich, daß wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 14–17), und versichert uns so seiner väterlichen Liebe. Er läßt sie

uns in allen ihren Dimensionen immer tiefer verstehen und führt uns dadurch zur wahren *Erkenntnis* (Eph. 1, 17–20). Der Heilige Geist stellt uns durch das Wort immer erneut unsere himmlische Zukunft vor Augen. In ihr sollen wir ja auch die Erlösung unserer immer noch von Sünde und Tod gekennzeichneten Leiber erfahren und unseres Miterbes an der herrlichen Sohneswürde Christi in seinem Reiche teilhaftig werden (Röm. 8, 17). Der Heilige Geist tritt auch in unserem *Gebetsleben* priesterlich für uns ein und kommt damit unserer Unfähigkeit, Gott recht anzurufen, zu Hilfe (Röm. 8, 26. 27). Er lehrt uns schließlich, unser ganzes Leben unter die *Führung Gottes* zu stellen. Dabei erkennen wir, daß all unsere Widerfahrnisse, auch die schmerzlichen und beängstigenden, uns nicht etwa von der Liebe Gottes trennen können (Röm. 8, 28–39). Im Gegenteil müssen sie dabei mitwirken, uns immer stärker in unser neues, christusähnliches Wesen hineinzugestalten. Innerlich vollzieht sich dies im Aufblick auf Jesus durch das immer stärkere Durchdrungenwerden durch den Heiligen Geist schon hier. Vollendet und offenbar werden wird es aber erst am Tage unserer Auferstehung. Dann wird sich sein Bild in unserer Gestalt auch sichtbar widerspiegeln (Röm. 8, 19; 1. Joh. 3, 2). Damit wird durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes als des Neuschöpfers Gottes Heilsordnung mit uns ihr Ziel erreichen: Unsere Verherrlichung (Röm. 8, 30).

4. Die Kraft des Geistes als Gnadengabe und Dienstausrüstung

Jene persönliche Zueignung des Heilswerkes Christi durch das Einwohnen des Heiligen Geistes in uns ist also die eine, und zwar grundlegende Form seiner Wirksamkeit.

Davon zu unterscheiden ist nun aber noch eine *zweite*, mehr spezifische *Wirkung*, die durch das Stichwort *Geistesgabe* oder *Gnadengabe*, im Griechischen vor allem mit *charisma*, aber auch *pneumatikon*, gekennzeichnet ist. Das etwas Verwirrende daran ist nun, daß die Bibel hier in ihrem Wortgebrauch nicht systematisch konsequent ist. In der Apostelgeschichte kann nämlich auch diese charismatische Gabe einfach als *pneuma hagion*, als Heiliger Geist bezeichnet werden. Nur so kann ich es verstehen, daß in Apostelgeschichte 8, 16 von den gläubig gewordenen Samaritern gesagt werden kann, daß der Heilige Geist noch auf keinen von ihnen gefallen war, sondern sie *nur* auf den Namen Jesu getauft waren. Paulus könnte sich nicht so ausdrücken, wie Lukas dies hier tut; denn er sagt ja in Römer 8, 9 betont: *Wenn aber jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein*. Für Paulus ist also Christwerden, d. h. an Christus glauben und seinen Geist empfangen, ein untrennbares Ganzes. Auch die merkwürdige Stelle in Apostelgeschichte 19, 1–6 von den Johannesjüngern in Ephesus setzt dies voraus. Es bestand dort eine gewisse Unklarheit, ob diese Leute Christen wären. Paulus löst das Problem mit der Frage: *Habt ihr, als ihr gläubig wurdet, den Heiligen Geist empfangen?* Als sie mit Nein antworten, wird es deutlich, daß sie überhaupt noch keine christliche Taufe empfangen haben. Paulus holt dies sofort nach, läßt sie auf den Namen Jesus taufen und legt ihnen die Hände auf. Und dann heißt es weiter: *Da kam der Heilige Geist auf sie, und sie redeten in Zungen und prophezeiten*.

Hier wird nun eine Wirkung des Heiligen Geistes beschrieben, die genau der entspricht, die Lukas von der Erstaussießung des Heiligen Geistes am Pfingsttage be-

richtet und die dort als Erfüllung der Joelverheißung gedeutet wird. Diese spezifische Äußerungsweise empfangenden Geistes ist aber, wie wir jetzt sehen, deutlich unterschieden von dem, was Paulus über das Wirken des Geistes in Römer 8 ausführt. Es ist eine spezifisch charismatische Erscheinung, die Paulus ebenfalls kennt. Er behandelt sie aber theologisch in einem anderen Zusammenhang, nämlich in 1. Korinther 12 und 14 und in Römer 12 unter dem Thema *Geistesgaben* bzw. *Gnadengaben*. Sie haben es nicht so sehr mit der Wiedergeburt, dem Glauben und der Heiligung ihres Trägers zu tun, als vielmehr mit seiner *Zurüstung* zu einer aktiven Mitverantwortung als Glied am Leibe Christi, der Gemeinden. Deswegen äußern sich die Gnadengaben – im Unterschied zu dem Glauben begründenden Wirken des Heiligen Geistes – nicht bei jedem Christen in der gleichen Weise. Vielmehr sind sie spezifische, verschiedenartige Begabungen der Christen, die sie zur Wahrnehmung mannigfacher Dienstleistungen und Funktionen am Leibe Christi befähigen. Sie gehören nicht so sehr in die Soteriologie, d. h. in die Lehre vom persönlichen Heil, als vielmehr in die Ekklesiologie und Missiologie, d. h. die Lehre von der Kirche und von der Mission.

Die Geistesgaben sind also über die allgemeine Geistes- einwohnung hinausgehende bzw. von ihr ausgehende besondere Kraftwirkungen, die für den Aufbau der Gemeinde und die Ausbreitung des Evangeliums nötig sind. Paulus nennt sie *Verschiedenheiten in der Zuteilung von Kraftwirkungen* (1. Kor. 12, 6). Er betont dabei aber, daß sie von ein und dem gleichen Gott, von demselben Geist ausgehen. Auch sie sind, und darin erweist sich gerade ihre Echtheit, zentral christologisch

bestimmt. Da, wo in der Gemeinde auf besonderen Antrieb des Heiligen Geistes prophetisch geredet wird, da steht im Mittelpunkt solcher Rede ein Bekenntnis zur Herrschaft Jesu (1. Kor. 12, 3).

Paulus zählt in 1. Korinther 12 eine ganze Reihe solcher Geistesgaben auf: Weisheitsrede, Erkenntnisrede, Heilung, Wunderkräfte, Prophetie, Unterscheidung der Geister, Zungenreden und Auslegung der Zungenrede, Hilfeleistung und Leitungsbefähigung. In diesem Zusammenhang spricht er nun zuerst von den Ämtern der Apostel, Propheten und Lehrer (Vers 28), die er den Gnadengaben betont vorausstellt. Es ist die Frage, ob auch diese hervorragenden Leitungsbefugnisse zur Mission, Verkündigung und Lehre zu den Charismata zu zählen sind. Auf jeden Fall nehmen sie unter jenen einen vorgeordneten Platz ein. Und es muß dann noch ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß einige dieser Beauftragungen nicht einfach durch einen inneren Impuls des Heiligen Geistes gegeben werden. Vielmehr geschehen sie auf geordnete Weise in der Gemeinde. Es gibt schon in der Urchristenheit die Einrichtung einer besonderen *Ordination* und Einsegnung für einen bestimmten Dienst (Apg. 6, 2–6). Dabei machen die Timotheusbriefe es deutlich, daß solche Ordination selbst ein neues Charismata verleiht, das zu dem übernommenen Dienste befähigt (vgl. 1. Tim. 4, 14; 2. Tim. 1, 6). Besonders interessant erscheint mir dabei die erstere Stelle, wo Paulus seinem Schüler schreibt: *Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir durch die Weissagung unter Handauflegung des Rates der Ältesten verliehen worden ist!* Hier erscheint also die Verleihung bestimmter, für die Existenz der Kirche und der Mission lebenswichtiger Gnadengaben bereits als eine

geordnete Institution, die übrigens im Alten Testament (z. B. 4. Mose 27, 15–23) und im Rabbinat des Spätjudentums seine Vorläufer hatte.

Davon zu unterscheiden sind aber die *allen* Christen durch den Heiligen Geist verliehenen Gnadengaben. Unter ihnen herrscht eine große Mannigfaltigkeit, die aber offenbar keinem festen Schema folgt, aus der sich eine Regel für die Notwendigkeit ihres Auftretens in allen Gemeinden und zu allen Zeiten ableiten ließe. Es fällt nämlich bei einem Vergleich zwischen den beiden zwölften Kapiteln des 1. Korintherbriefes und des Römerbriefes auf, daß in letzterem zum Teil andere Charismen erscheinen als in ersterem, während bestimmte Gnadengaben, die im 1. Korintherbrief noch genannt sind, im Römerbrief nicht mehr erscheinen. Anstelle der außerordentlichen Geistesgaben wie Macht-taten, Heilungen und Zungenreden, die den wunderhaften Charakter der Geisteserfüllung geradezu sinnenfällig demonstrieren, lesen wir nun von Lehren, Ermahnen und Barmherzigkeitsdienst. Dies sind Gaben, die offenkundig für ein geordnetes Zusammenleben der Gemeinde noch grundlegender sind. Es bahnt sich also schon innerhalb der Geschichte der Urchristenheit eine Entwicklung an, die die Außerordentlichkeit des Geisteswirkens zugunsten einer mehr vernünftig geordneten Bevollmächtigung zum Dienst zurücktreten lassen. Paulus selbst hatte ja den Korinthern (1. Kor. 13, 8) von den Zungenreden geschrieben, sie werden aufhören. Trotzdem ist daraus in keiner Weise auf ein Ermatten der Wirksamkeit des Heiligen Geistes oder gar einer Abfallbewegung in den apostolischen Gemeinden zu schließen. Vielmehr findet sich ja die theologisch ausgereifteste Entfaltung der paulinischen Pneumatologie,

wie wir sahen, gerade im Römerbrief. Und es wird dieser Gemeinde bestätigt, daß von ihrem Glauben in der ganzen Welt die Rede ist (Röm. 1, 8).

Das Zurücktreten des ekstatischen und wunderhaften Elementes in den späteren Jahren des apostolischen Zeitalters wird einen doppelten Grund haben. Einmal hatten diese Elemente ihre besondere Aufgabe zu Beginn der Geschichte der nachösterlichen Gemeinde. Ihr sollte in sinnenfälliger Weise deutlich gemacht werden, daß die in Joel 3 verheißene Ausgießung des Heiligen Geistes nach der Himmelfahrt Jesu nun tatsächlich stattgefunden habe. Das wurde auf allen Stadien des Weges der apostolischen Gemeinde deutlich demonstriert: Bei der Begründung der judenchristlichen Stammgemeinde in Jerusalem (Apg. 2), bei der Eingliederung der samaritanischen Gemeinde in die Urchristenheit (Apg. 8, 18), bei der Aufnahme der ersten Heidenchristen in die Gemeinde (Apg. 10, 44) und bei der Aufnahme der Johannesjünger in die Gemeinde (Apg. 19, 6).

Nachdem aber diese heilsgeschichtliche Notwendigkeit nicht mehr gegeben war, wurde gerade der ekstatisch-wunderhafte Charakter einiger Geistesmanifestationen eher zu einer Gefahrenquelle für die urchristlichen Gemeinden. Sie boten nämlich, wie es sich in Korinth zeigte, einerseits Anlaß zur Unordnung. Noch größer aber war die zweite Gefahr des Einbrechens dämonischer Geistesmächte aus der Erscheinungswelt der heidnischen Religionen. Sie ahmten die Wirkungen der außerordentlichen Geistesgaben täuschend ähnlich nach, um die Christen auf diese Weise in eine Abhängigkeit antichristlicher Mächte und verführerischer Lehren zu bringen. Diese Gefahr besteht bis auf den heutigen Tag.

Deswegen ist mit einer allgemeinen Wiederbelebung dieser außerordentlichen Geistesgaben in der Geschichte der Gemeinde Jesu nicht mehr zu rechnen. Jedenfalls gibt uns das Neue Testament keinerlei prophetischen Hinweis darauf.

Allerdings dürfen wir uns gegen ein gelegentliches Erscheinen solcher außerordentlichen Geistesmanifestationen aus besonderem Anlaß, wie z. B. in einer pioniermissionarischen Situation, nicht grundsätzlich verschließen. Dann aber wird es besonders nötig sein, zugleich auch die Gnadengabe der *Unterscheidung der Geister* zu erbitten und zu gebrauchen. Diese wird überhaupt in der antichristlichen Verwirrung der Endzeit eine der wichtigsten Geistesgaben in der Gemeinde Jesu sein. – Außerdem glaube ich, daß wir ganz zuletzt bei einzelnen Christen auch die Wiederbelebung der Gabe der Prophetie erleben werden (Offb. 11, 1–14).

III

Die Vollerfüllung der Geistesverheißung an Israel

1. *Gegenwärtige Deutungsversuche der Joelweissagung*

Wir müssen aus gegebenem Anlaß noch einmal auf die Verheißung von Joel 3 zurückkommen. Dort haben wir ja den einleitenden Satz gelesen: *Und nach diesem wird es geschehen, daß ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch; und eure Söhne und Töchter werden weissagen, eure Greise werden Träume träumen, eure Jünglinge werden Gesichter sehen.*

Ist diese Verheißung durch das, was sich am ersten Pfingstfest in Jerusalem und unmittelbar danach in der Urchristenheit vollzog, wirklich schon vollständig erfüllt worden?

Es gibt heute eine Reihe von Stimmen in der Christenheit, die erklären, daß dies nicht der Fall sei. Ich denke dabei zunächst an die weitverbreitete Schrift der Leiterin der Evang. Marienschwesternschaft, Frau Dr. Klara Schlink: „Es wird geschehen in den letzten Tagen.“ Darin wird die Vollerfüllung der Joel-Weissagung in unmittelbare Verbindung mit der damals in der Blüte stehenden Jesus-People-Bewegung gebracht. Ich muß offen gestehen, daß ich diese Schrift für geradezu verhängnisvoll halte. Aber Frau Schlink steht mit solcher Deutung nicht allein. Der Pfingstevangelist David Wilkerson vertritt bei seiner Evangelisation unter Jugendlichen genau die gleiche Schau. Sie scheint überhaupt zum wichtigsten Glaubensartikel der sog. charismatischen Erneuerungsbewegung geworden zu sein. Aber merkwürdigerweise haben jetzt auch die sieben Präsidenten des Ökumenischen Rates in ihrer Pfingstbotschaft 1973 auf die Joel-Verheißung hingewiesen, sie allerdings etwas säkularisiert, indem sie erklärten: „Unsere Welt heute ist richtungslos geworden und sucht verzweifelt nach einem Sinn des Lebens. Sie erwartet zu Recht, daß die christliche Kirche mit lauter Stimme und gemeinsam von den großen Taten Gottes spreche. So ist auch zu verstehen, was Petrus sagt: Eure Jünglinge sollen Gesichter sehen und eure Alten sollen Träume haben – Träume, die keine Illusionen sind, sondern den Plan Gottes erkennen lassen. Wir wollen für das Ausgießen des Heiligen Geistes beten . . .“

Etwas vorsichtiger, aber doch ähnlich wie Frau Schlink

und David Wilkerson hat Billy Graham 1971 in Amsterdam die Joel-Verheißung im Blick auf die Jesus-Bewegung aktualisiert: „Ich glaube, daß es eine biblische Grundlage dafür gibt, eine große Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Kirche vor dem Ende dieser Weltzeit zu erwarten. Petrus sprach von der Prophetie Joels, von der Ausgießung des Geistes ‚vor dem großen Tag des Herrn‘, die sich zu Pfingsten erfüllt habe. Diese Prophetie, glaube ich, hat eine doppelte Erfüllung. Die erste geschah zu Pfingsten, und die zweite wird kurz vor dem ‚großen Tag des Herrn‘ geschehen. Der Heilige Geist begann sein Ausgießen zu Pfingsten und setzt sein Ausgießen in geistlichen Erweckungen von Zeit zu Zeit durch die ganze Kirchengeschichte hindurch fort. Aber es wird ein ‚großes Finale‘ geben, kurz bevor der Herr zurückkehrt“ (G. W. Kirby, Evangelism Alert, Englischer Berichtsband über den Europäischen Evangelisationskongreß in Amsterdam 1971, London 1972, Seite 87). Ich muß es offen aussprechen, daß ich — der ich vor Billy Graham als Evangelisten hohen Respekt hege — diese seine Deutung für richtig und falsch zugleich halte. Ich stimme ihm zu, daß die Joel-Verheißung eine doppelte Erfüllung findet, und ich stimme ihm zu, daß die zweite Erfüllung noch aussteht und mit dem Kommen des „großen Tags des Herrn“ zusammenhängt, ihm wahrscheinlich unmittelbar vorausgehen wird.

Denn ein Vergleich zwischen Joel 3 und Apostelgeschichte 2 zeigt, daß am ersten Pfingsttage zwar eine Erfüllung der von Joel angekündigten Geschehnisse erfolgt ist, daß aber wichtige Züge damals noch nicht in Erscheinung getreten sind. Der eine ist, daß Joel eine Ausgießung über „alles Fleisch“ erwartete. Am ersten

Pfingsttag ist aber der Heilige Geist nur auf eine begrenzte Schar in Jerusalem, nämlich über die Urgemeinde und dann über die 3000, die an diesem Tage gläubig wurden, ausgegossen worden. Dabei ist noch zu fragen, ob man bei der Geistesverleihung durch die Taufe überhaupt von einer „Ausgießung“ sprechen kann. Nicht eingetreten ist im Anschluß an diese erste Ausgießung der „große Tag des Herrn“ als ein Tag weltpolitischer und kosmischer Schrecken, wie Joel ihn vorhergesehen hat.

Diese deutlichen Unterschiede dürfen wir nicht leichtfertig wegerklären, sei es durch eine Befangenheit Joels in einem zeitgenössischen apokalyptischen Weltbild, sei es durch einen möglichen Irrtum des Petrus oder des Verfassers der Apostelgeschichte. Es fällt nämlich bei einem genauen Textvergleich auf, daß Petrus den einleitenden Satz des Joel-Textes mit einer leichten Veränderung zitiert, die er allerdings schon in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, vorfand. Hieß es im hebräischen Urtext: „... daß ich meinen Geist ausgieße“, so zitiert Petrus: „... *da werde ich ausgießen von meinem Geist*“. Diese Unterscheidung deutet auf die Möglichkeit einer heilsgeschichtlich vorwegnehmenden Teilerfüllung der Geistesverheißung hin. Das heißt, die Urgemeinde zu Jerusalem bekommt die Erstlingsfrucht der großen endzeitlichen Gabe, die einst „*allem Fleisch*“ geschenkt werden soll.

2. Die noch ausstehende endzeitliche Geistesausgießung gilt nicht der Kirche

An dieser Stelle setzt nun aber der notwendige Widerspruch gegen die Deutung von Billy Graham und den

anderen erwähnten Leuten ein. Billy Graham glaubt, hier eine biblische Grundlage für die Erwartung einer großen neuen Geistesausgießung *auf die Kirche* vor Ende dieser Weltzeit zu finden. Davon kann nun aus zwei Gründen keine Rede sein. Der erste Grund ist der, daß Gott seinen Geist deswegen nicht auf seine Kirche ausgießen wird, weil die Kirche den Heiligen Geist schon empfangen hat und ihn nicht zum zweitenmal empfangen kann. In diesem Sinne ist Pfingsten ein einmaliges Ereignis wie alle anderen grundlegenden Heils-taten Gottes. So wie Jesus Christus nur einmal für uns geboren, gekreuzigt, auferweckt und erhöht wurde, so wird auf die Kirche der Heilige Geist nur einmal aus-gegossen, und er nimmt auch in jedem ihrer Glieder nur einmal Wohnung. Es kann natürlich eine Erneuerung oder Wiederbelebung unserer allzu oft von uns vernachlässigten Geistesrüstung geben (2. Tim. 1, 6). Aber man soll sich ja hüten, den Begriff, „Wiederbelebung“ oder „Erweckung“ zu verwechseln mit dem von Billy Graham hier fälschlicherweise gebrauchten Begriff „Ausgießung“. Denn das wäre einfach eine Leugnung der Stetigkeit des Bleibens des Heiligen Geistes bei der Gemeinde und eine totale Zerreißung ihrer Geschichte. Ich bin mir zwar durchaus bewußt, daß manche unserer Pfingstchoräle um ein solches erneutes „Ausgießen“ des Heiligen Geistes auf die Gemeinde bitten. Aber sie tun es in einem übertragenen, bildlichen Sinne, indem sie das einmalige Pfingstereignis so vergegenwärtigen, wie es die Weihnachts-, Karfreitags- und Osterlieder tun. Auch bei einzelnen Menschen unterscheidet Paulus nur zwischen solchen, in denen der Heilige Geist wohnt, und solchen, die ihn nicht haben. Er spricht aber nirgends von einer Neuverleihung des Geistes. Ja, das sechste Kapitel des Hebräerbriefes

schließt (Verse 4–8) die Möglichkeit einer zweiten Buße nach einem völligen Verlust des Heiligen Geistes geradezu aus. Man würde sich sonst ja den Heiligen Geist nicht länger als eine Person, sondern eher wie eine Flüssigkeit vorstellen, die je nach Bedarf wieder aufgefüllt werden kann.

Sich solchen unbiblischen Vorstellungen hinzugeben, ist aber noch aus einem weiteren Grunde höchst gefährlich. Wenn man einem Christen, der doch den Heiligen Geist schon empfangen hat, sagt, er habe die Fülle des Geistes noch nicht, sondern müsse sich vielmehr erst noch danach ausstrecken, so wird man ihn innerlich völlig verunsichern. Er wird nun die tatsächlich bei ihm schon vorhandenen Geisteswirkungen gering achten und sich nach einer möglichst sinnenfälligen neuen Geisteserfüllung ausstrecken. Sie wird diesmal aber nicht mehr durch den Heiligen Geist geschehen, sondern durch einen *anderen Geist*. Dieser wird zwar besonders die ekstatischen Wirkungen des Heiligen Geistes nachahmen, stammt aber in Wirklichkeit aus einer ganz anderen Quelle. Das war ja die große Katastrophe beim Einbruch der Los-Angeles-Bewegung in die deutschen Gemeinschaftskreise in den Ereignissen von Kassel, Großalmerode und Mülheim in den Jahren 1906 und 1907.

Vor einer solchen schwarmgeistigen Verkehrung der biblischen Geisteslehrer warnt aber schon ausdrücklich Paulus selbst. Er schreibt nämlich in 2. Korinther 11, 3. 4: *Ich fürchte aber, es möchten wohl, wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog, eure Gedanken von der Aufrichtigkeit gegen Christus weg ins Verderben gezogen werden. Denn wenn der, welcher kommt und einen anderen Jesus predigt, den wir nicht gepredigt ha-*

ben, oder wenn ihr einen anderen Geist empfanget, den ihr (durch uns) nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das ihr (durch uns) nicht bekommen habt, so ertragt ihr es prächtig. Es gibt also die Gefahr einer dreifachen Verkehrung der allerzentralsten Heilsgüter: Einen anderen Jesus, einen anderen Geist, ein anderes Evangelium. Die Träger dieser Verkehrungen sind die sog. Pseudo-Apostel, Pseudo-Propheten oder auch Antichristen, vor denen das Neue Testament an mehreren Stellen ausdrücklich warnt. Und Jesus macht es in der Ölbergrede in Matthäus 24 in den Versen 4. 5. 11. 23–26 deutlich, daß wir solche antichristlichen Verführungen in besonderer Weise in der Endzeit, kurz vor dem Auftreten des letzten Antichristen und vor Christi Wiederkehr zu erwarten haben. Man lese diese ganze eschatologische Rede Jesu einmal ganz aufmerksam. Man wird dann feststellen, daß Jesus mit keinem Wort von großen Erweckungsbewegungen in der Endzeit oder gar von einer neuen Geistesausgießung über die Gemeinde redet. Wenn es aber doch zu derartigen Erscheinungen kommen sollte, so kann es sich angesichts der deutlichen Warnungen Jesu nur um antichristlich inspirierte Scheinerweckungen, um das Ausgießen eines Fremdgeistes handeln. Und davor müssen wir die Gemeinden in dieser unserer endzeitlichen Lage gerade angesichts eines Überangebotes solcher unbiblischen Versprechungen aufs ernsteste warnen.

3. Die bevorstehende geistliche Wiedergeburt Israels

Wenn das aber so ist, wir also der erwähnten Deutung der Joel-Verheißung auf die endzeitliche Kirche nicht zustimmen können, wie sollen wir uns ihre offensichtlich doch noch ausstehende Vollerfüllung vorstellen? Ich glaube, der Joel-Text selbst gibt uns einen ganz

deutlichen Hinweis darauf. Diese ganze Weissagung spricht ja gar nicht von einer universalen Geistesausgießung über die ganze Menschheit. Sie lag nämlich noch gar nicht im Horizont der alttestamentlichen Propheten. Auch die übrigen Kapitel sprechen von einem dramatischen endzeitlichen Rettungs- und Heilshandeln Gottes keineswegs an der ganzen Menschheit, sondern am Volke Israel, und zwar am historischen Volke Israel des Alten Bundes. Die beiden Wörter „alles Fleisch“ können nicht auf die ganze Menschheit gedeutet werden. Denn schon der unmittelbar folgende Nebensatz bezieht ja die Verheißung auf „eure Söhne und eure Töchter“. Er bewegt sich also völlig in der geschichtlichen Abstammungskette Israels.

Was also Joel 3 verheißen ist, ist eine endzeitliche Geistesausgießung über das gesamte israelitische Volk. Diese hat am ersten Pfingsttage nach Apostelgeschichte 2 noch nicht stattgefunden. Vielmehr wird sie sich unmittelbar vor Eintreten des letzten großen Gerichtstages erfüllen, wenn Israel in eine bisher noch nie dagewesene weltpolitische Bedrängnis durch den Ansturm feindseliger Völker, besonders durch den Feind aus dem Norden, geraten wird (Joel 2, 20). Dann wird sich Gott seines Volkes zunächst durch eine besondere Offenbarung, eben jene Geistesausgießung, annehmen, um ihm dann auf dem Berge Zion durch die Anrufung des Namens des Herrn auch äußere Rettung zu schenken.

Diese Deutung erweist sich nun auch dadurch als die allein mögliche, daß sie einerseits durch mehrere andere alttestamentliche Verheißungen gleicher Art bestätigt wird, andererseits aber ihre tiefste Begründung im Neuen Testament, nämlich im 11. Kapitel des Römerbriefes, findet.

Es gibt in den prophetischen Büchern des Alten Testaments mehrere Stellen, die gleichfalls auf eine endzeitliche Geistesverleihung an Israel sprechen, die seine Rettung aus der apokalyptischen Drangsal ermöglichen. Ich denke dabei an Jesaja 32, 15; 44, 3; Hesekiel 11, 19; 36, 27; 37, 14; 39, 29, vor allem aber an Sacharja 12, 9. 10. Hier lesen wir:

An jenem Tage werde ich trachten, alle Völker, die wider Jerusalem kommen, zu vernichten. Und über das Haus David und über die Bewohner Jerusalems will ich einen Geist der Gnade und des Flehens ausgießen, und sie werden hinschauen auf ihn, den sie durchbohrt haben, und um ihn klagen, wie man klagt um das einzige Kind, und bitterlich weinen, wie man weint über den Erstgeborenen.

Es gibt wohl im ganzen Alten Testament keinen so deutlichen Hinweis auf eine künftige große Reuebewegung in Israel über seine Schuld an der Kreuzigung Jesu, seinen Messias, als gerade diese Weissagung. Das Volk Israel wird einmal aus seiner fast 2000jährigen Verstockung gegenüber diesem seinem größten Sohn erwachen, und dieses Erwachen wird beispiellosen Schmerz der Reue und Ermöglichung der Rettung in seinem Namen zugleich bedeuten.

Wem aber diese alttestamentlichen Zeugnisse noch nicht genug sind, kann nun in Römer 11, 25 ff. nachlesen:

Ich will euch nämlich, ihr Brüder, über dies Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht euch selbst klug dünkt: daß über Israel einem Teil nach Verstockung gekommen ist, daß die Vollzahl der Heiden eingegangen sein wird; und daß auf diese Weise ganz Israel gerettet werden wird, wie geschrieben steht:

„Kommen wird aus Zion der Erlöser, hinwegschaffen wird er die Gottlosigkeiten von Jakob . . . Denn Gott kann seine Gnadenverheißungen und seine Berufung nicht bereuen.“

Die Vollerfüllung der Geistesverheißung in Joel 3 wird sich also dann vollziehen, wenn Gott seinen unumstößlichen heilsgeschichtlichen Plan mit seinem alten Bundesvolk wieder aufnimmt und neu zur endlichen Ausführung bringt. Die Weltgeschichte soll ja nach dem Plan Gottes nicht in einer totalen Zerstörung enden, sondern trotz der noch zu erwartenden apokalyptischen Schrecknisse endlich zur Verwirklichung seines verheißenen Friedensreiches auf Erden führen. Dieses Friedensreich wird nicht durch menschliche Anstrengungen (Sach. 4, 6) aufgrund der Ideologien und Machtansprüche weltlicher Bewegungen oder einzelner Herrscherpersönlichkeiten verwirklicht werden. Vielmehr wird es geschehen durch den priesterlichen Dienst Israels in der messianischen Herrschaft Christi. Auch die bei der Parusie Christi zu ihm entrückte Märtyrergemeinde (1. Thess. 4, 15–17) wird dabei eine wichtige Rolle spielen; aber sie wird anderer Art sein als die Israels. Israel aber muß durch die noch ausstehende Geistesausgießung – ganz entsprechend zur heidenchristlichen Gemeinde in deren vorläufiger Existenz – in doppelter Weise für diese endzeitliche Berufung auf Erden geschicktgemacht werden: Es muß sich zunächst, nachdem Gott es physisch aus seiner Verstreuung von allen Enden der Erde in seinem Lande gesammelt hat – dies ist der erste Teil der Weissagung in Hesekiel 37, 4–8 – in Buße und Glaube zu Jesus als dem von ihm bisher verstoßenen Herrn und Messias bekehren. Und es wird dann von ihm, der ja nach Je-

saja 11, 2 selbst der Träger der Geistesvollmacht ist, charismatisch dazu ausgerichtet werden, diesen seinen künftigen Dienst an der Völkerwelt zu erfüllen; *denn von Zion wird die Weisung ausgehen, und das Wort des Herrn von Jerusalem* (Jes. 2, 3).

Ich glaube, durch das Ausgeführte wird deutlich geworden sein: Dies sind keine müßigen Spekulationen über eine ferne eschatologische Zukunft. Wir stehen der Verwirklichung dieser Verheißungen wahrscheinlich näher, als wir alle ahnen.

Geist und Gemeinde

I. Der Heilige Geist schafft Gemeinde

1. Die Gemeinde als Leib
2. Die Gemeinde als Tempel Gottes, als Tempel des Heiligen Geistes

II. Der Heilige Geist rüstet die Gemeinde aus mit den Gaben des Geistes und beauftragt sie zum Heroldsdienst in der Welt

1. Die Gaben des Geistes und ihr Einsatz in der Gemeinde
2. Der Heilige Geist beauftragt, das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen

III. Der Heilige Geist und die Wiederkunftserwartung der Gemeinde

1. Der Heilige Geist bereitet die Gemeinde zu auf den „Tag des Herrn“
2. Die Gemeinde hat ein Ziel: Das Reich Gottes

Was es um das Wesen der Gemeinde ist, wird nur erkennbar werden, wenn wir ihren Ursprung ausschließlich in Gottes Tat gegründet sein lassen. Die Gemeinde hat und behält ihren Ursprung in der Tat des Schöpfergeistes, der über die wartende Jüngerschar aus der Höhe kommt. Dieser Geist bezeugt die Gottestat in Jesus Christus den in viele Sprachen zerstreuten Hörern. Damit wird die Gemeinde als die Gemeinschaft der zum Glauben Gerufenen und Erweckten geboren. Wir werden bei dieser Gliederung der hier zu durchdenkenden Erkenntnisse dem Irrtum begegnen, als ob die Ge-

meinde – um mit Schleiermachers Definition zu reden – „sich durch das Zusammentreten der einzelnen Wiedergeborenen zu einem geordneten Miteinanderleben“ (Schl. „Der christliche Glauben“, S. 115) bildete. Die biblische Besinnung auf den Ursprung der Gemeinde steht im Gegensatz zu der Konzeption, in der die Gemeinde als das Ergebnis des Zusammenschlusses der einzelnen Gläubigen erscheint. Wer bei der Exegese des Pfingstgeschehens, wie es uns in Apostelgeschichte 2, 1 ff. bezeugt wird, einsetzt, macht die schlichte Feststellung, daß das, was sich an jenem 50. Tag nach der leibhaftigen Auferstehung Jesu Christi ereignet, *in Erfüllung von Verheißung geschieht*. Unter der auf die Heils- und Endzeit weisenden Verheißung von der Ausgießung des Gottesgeistes auf alles Fleisch (Joel 3, 1–5), wie sie Israel als dem zum Eigentum erwählten Volk geworden ist, sind die Jünger des Israel verheißenen und von diesem gekreuzigten Messias versammelt, den Gott durch seine Machttat von den Toten auferweckt hat. Sie sind Wartende und Erwartende und durch die Verheißung in eine ganz bestimmte Gottesrichtung gerufene und gewiesene Menschen. Kraft der Selbstvergegenwärtigung und Selbstmitteilung Jesu Christi ist die Gemeinde die durch den Heiligen Geist geschaffene und erhaltene Gemeinschaft von Menschen, die Sünder sind und in dieser Zeit nicht sündlos werden, durch ihn und in ihm sind, die sie an und in sich selbst nicht sind: die Erwählten, Geliebten und Heiligen Gottes. Nur der kann zur Gemeinde gehören, den Jesus kennt. Es gibt keine formale Beschreibung der Zugehörigkeit zu der Gemeinde und keine formalen Voraussetzungen. Die Zugehörigkeit zu Jesus selbst und allein ist entscheidend. Darüber aber hat Jesus allein das letzte Wort.

Der Heilige Geist schafft Gemeinde

Es ist offensichtlich, daß dieses umfassende Thema in der uns zur Verfügung stehenden Zeit nur bruchstückhaft angegangen werden kann. Hier ist nicht Raum zu spitzfindigen, theologischen Definitionen oder ausführlichen theologischen Begründungen, ganz zu schweigen von der Vielfalt kirchlicher Traditionen. Es geht mir um die Effektivität, oder anders ausgedrückt: um die Brauchbarkeit und um die Wirksamkeit der Gemeinde Jesu Christi in ihrer weltweiten Aufgabe. Gemeinde ist die Zusammenkunft derer, die durch den Heiligen Geist mit Jesus Christus zusammengehören und aufgerufen sind zur Teilnahme an Christi Wort und Werk. Diese Zugehörigkeit hat ihre Entsprechung auf der horizontalen Ebene in einer durch den Heiligen Geist bewirkten Zusammengehörigkeit dieser Menschen untereinander. Man kann vom Heiligen Geist nicht sprechen ohne gleichzeitig fortzufahren: *credo ecclesiam* = „ich glaube die Existenz der Gemeinde“. (Es war übrigens das dringende Anliegen Luthers, daß anstelle des Wortes „Kirche“ das Wort „Gemeinde“ treten soll.)

Umgekehrt ist es unmöglich, von Gemeinde reden zu können, ohne sie ganz und gar auf das Werk des Heiligen Geistes zu begründen. Die christliche Gemeinde entsteht und besteht weder von Natur noch durch geschichtliche Entscheidung von Menschen und natürliche Lebensgemeinschaft, sondern als göttliche *convocatio*. Calvin verwendete für die Gemeinde gern einen militärischen Begriff: „*la compagnie des fidèles*“ = „die Kompanie der Treuen“. Eine Kompanie pflegt aufgrund eines Kommandos und nicht aufgrund freier

Vereinbarung oder durch Organisation zusammenzutreten. Die Gemeinde ist der Ort der Selbstvergegenwärtigung und Selbstmitteilung Jesu Christi im Wort und Sakrament. Die Gemeinde als „Ort“, als Raum, will nicht so verstanden sein, als ob hier ein Ort und Raum wäre, in den er, Jesus Christus, einträte, um ihn nun mit seiner Gegenwart zu erfüllen. Indem er diesen Raum erfüllt, schafft er ihn.

Diese Gemeinde ist nicht ohne „Runzeln und Flecken“. Es „menschelt“ immer und überall wieder. Auch kein Schisma kann verhindern, daß es in der neu abgesonderten Gemeinde nicht wieder „menschlich-allzumenschlich“ zu- und hergeht. Als die Reformatoren kamen und die römische Kirche hinter der reformatorischen Kirche zurückblieb und sich von ihr trennte, da war in der evangelischen Kirche auch keine makellose Kirche auf dem Plan, sondern auch sie war und ist voll „Runzeln und Flecken“ bis auf den heutigen Tag. Calvin meint: „Unter dieser Schar sind sehr viele Heuchler gemischt, die von Christus nichts haben als den Namen und den Anschein, dazu auch sehr viele Ehrsuchtige, Geizige, Neidische, sehr viele Lästler, auch Leute von unsauberem Lebenswandel, die eine Zeitlang ertragen werden, entweder weil man sie nicht mit rechtmäßigem Urteil überführen kann, oder weil auch nicht immer jene Strenge der Zucht herrscht, die eigentlich sein sollte“ (Inst. IV, 7).

Für „Gemeinde Jesu Christi“, von deren Werden aus einer Schar verschiedenster Menschen in Apostelgeschichte 2 berichtet wird, finden sich im Neuen Testament verschiedene Bilder vor. Ich bin überzeugt, daß die Gemeinde Jesu Christi ihren sichtbaren Ausdruck in dieser Zeit weit übersteigt und der Leib des Christus eine

Vollkommenheit hat, die heute noch nicht sichtbar ist. Weiter bin ich davon überzeugt, daß es der Wille Jesu Christi ist zu allen Zeiten, in allen Generationen, eine sichtbare Gemeinde auf dieser Erde zu haben, die seinen Willen kennt, mit ihm vertraut und willens ist, ihn zu konkretisieren. Christlicher Glaube ist eine Form, die außerhalb der Materie nicht existieren kann.

1. *Die Gemeinde als Leib*

(Eph. 1, 22 f.; 5, 23; Kol. 1, 18; 1. Kor. 12, 12—14.)

Paulus verwendet den „Leib“ als Anschauungsmittel, als Bild, als Symbol. Das Bild des Leibes und der Glieder, der Grundgedanke der Einheit bei der Vielzahl der Formen und Inhalte, wird ungewöhnlich breit ausgeführt. Diese Breite der Darstellung ist für uns ein Hinweis, wie wichtig und aktuell der Grundsatz damals war. Die Bezeichnung „Leib“ wurde von Zeitgenossen des Paulus gerne auf die politisch-soziale Welt des Römischen Reiches angewandt. Der Apostel braucht diesen in der politischen Philosophie gebrauchten Begriff für die Gemeinde. In diesem Bild erscheint die Gesamtheit der Glaubenden als gegliederter Körper, in dem sie bewußt zusammengehören. Wenn auch das Wirken Jesu in den Evangelienberichten zunächst auf die einzelnen gerichtet erscheint, darf man doch nicht übersehen, daß diese Sorge um Einzelmenschen auf das ganze Volk Israel zielt. Jesus will das Gottesvolk für Gott zurückgewinnen. Sein Ruf meint alle.

Hätten z. B. die Griechen, die Christen wurden, sich nur als einzelne verstanden, wäre die Gefahr nicht ausgeschlossen gewesen, daß sie sich um Paulus, Apollos oder auch um Christus in lockerer Weise gesammelt hätten, wie sich etwa Menschen um irgendeinen Star sam-

meln, einen Sänger – oder Evangelisten! – verehren oder einen Schallplatten- oder Literaturkreis bilden. Eine solche Verehrergemeinde ist aber die christliche Gemeinde nicht. Das Bild vom Leib erklärt die Gemeinde als eine Körperschaft, in der alle einander dienen.

Paulus setzt das Gefüge der Gaben und Dienste in der Gemeinde in Parallele mit dem organischen, funktionellen und gliedlichen Gefüge des menschlichen Leibes. Denn das Wunder des Leibes bringt zur vollendeten Darstellung die Einheit in der Vielheit und die Vielheit in der Einheit. Um gesund, beweglich und diensttauglich zu bleiben, bedürfen die einzelnen Glieder des regelten Anteils am Gesamtleibe. Und der Gesamtleib bedarf seinerseits der gliedlichen Vielfältigkeit. So ist es in der Gemeinde. Immer wieder springt aber Paulus in eine Betrachtung Christi hinein. Das ist nicht – wie schon kritisch bemerkt wurde – mangelhafte logische Gedankenverbindung, sondern eine Durchbruchstelle eines gewaltigen evangelischen Wissens: Paulus kennt keine von Christus losgelöste Betrachtung der Gemeinde und umgekehrt: Er kennt auch keine von der Gemeinde losgelöste Betrachtung Christi. Wenn er die Gemeinde betrachtet, betrachtet er Christus, denn sie ist Teil von Christus.

Immer wieder wird das Miteinander betont: mitleidend, mitgekreuzigt, mitbegraben, mitauferstanden, mitlebendiggemacht. Die Glieder, der ganze Leib und das Haupt, stellen eine Ganzheit dar. Das spätere Wort „katholisch“, das zum erstenmal Ignatius, der Vorsteher der Gemeinde von Antiochien, welche Paulus ja ausgesandt hatte, etwa zwei Menschenalter später in einem Brief an die Gemeinde von Smyrna gebraucht,

meint eben diese leibhafte Ganzheit. Man ist nicht für sich allein Christ. Die anderen gehören mit dazu, mögen sie auch wirklich andere sein nach ihrer Art oder Herkunft, nach ihren Bräuchen und ihrer geschichtlichen Prägung. Wir müssen das Verschiedensein im Einssein, vorausgesetzt, daß dieses „in Christus“ ist, annehmen, akzeptieren und ertragen.

Damit ist, streng genommen, die Rede vom Leib als der Gemeinde gar nicht eine bloße Bildrede, sondern die Beschreibung einer Wirklichkeit. Die Gemeinde gleicht nicht einem Leib, sondern sie *ist* der Leib Christi. Sie steht in einer innigen Lebens- und Liebesgemeinschaft mit ihrem zur Rechten des Vaters erhöhten Herrn, so daß diese Innigkeit hineinreicht in die Fülle organischer Verbundenheit. Die Einverleibung geschieht (siehe 1. Kor. 12, 13) in der Taufe. Taufe ist das Eintauchtwerden in den Geistes- und Gnadenstrom, in die ganze Heilswirklichkeit Christi, der sowohl droben beim Vater ist, als auch unten auf der Erde in der handelnden und bevollmächtigten Gemeinde.

Im Wirken und Wehen des Heiligen Geistes, im Wort und im Mahl, zirkuliert der belebende Blutkreislauf von Christus her, und es überträgt sich Wille und Kraft und Sendung des Hauptes auf den Leib. Es kann uns immer wieder nur in staunende Anbetung führen, daß Christus sich nicht schämt, den sündigen, kranken, gezüchtigen und entstellten Menschenleib sich anzugliedern in der Gemeinde. Er schämt sich nicht, ihr Haupt zu heißen. Dies ist die Rechtfertigung des gefallenen Sünders. Hier tritt uns die Rechtfertigungslehre in neuer Gestalt entgegen.

2. Die Gemeinde als „Tempel Gottes“, als „Tempel des Heiligen Geistes“

(1. Kor. 3, 16; 6, 19; 2. Kor. 6, 16; in ähnlicher Weise auch Eph. 2, 1 a; 1. Petr. 2, 4 ff.)

Wenn Paulus das Bild vom Tempel gebraucht, müssen wir uns hüten, das Bild nur als „Vergleich“ zu werten. Es ist hier wie beim Bild vom Leibe Christi. Der Tempel ist mehr als Vergleich. Er ist eine heilsgeschichtlich ausdeutbare Realität. Wir haben die ganze Bedeutung der Stiftshütte und des jerusalemischen Tempels für die Heilsgeschichte zu vergegenwärtigen. Dann aber besonders die geheimnisvolle Wechselbeziehung Jesu zum Tempel, von seiner Darstellung dort, seinem Verweilen dort als Zwölfjähriger bis zur Tempelreinigung. Weiter ist entscheidend das Wort Jesu über seinen eigenen heiligen Leib, auf den er zielt mit dem Wort vom Tempel-Abbruch und -Wiederaufbau (Joh. 2, 19 ff.). Hier wird sichtbar, wie aus dem Dasein Jesu im Fleisch ein zeit- und raumfüllendes, aber in seinem Ursprungsgeheimnis pneumatisches Gebilde erwächst, das geistliche Gotteshaus, fundiert auf den gebrochenen Leib und das vergossene Blut. Die Bilder vom Leib Christi und vom geistlichen Tempel durchdringen sich gegenseitig. Das Material sind Menschen, und der Heilige Geist fügt sie in eine heilige Struktur ein. Man kann sich nicht selber zum Bestandteil dieses Tempels machen. Heiligkeit ist von Gott geschenktes, von Gott geformtes und von Gott beanspruchtes Dasein, von ihm selbst angeordnet. Diese Heiligkeit läßt sich zunächst nicht von irgendeiner ethischen Qualität erfassen, sondern nur als eigentümlich gestaltetes Verhältnis zu Gott. Man kann sich allerdings unheilig benehmen im Heiligtum. So spricht Paulus von gewissen Tempelschändern am Heiligtum

des Neuen Bundes. Tempelschändung war im Bewußtsein der Juden so ziemlich das Furchtbarste, das ein Mensch auf sich laden konnte. Im Tempel manifestierte sich die Gegenwart Gottes. Er war der von Gott gestiftete und gehütete Gnadenort. Noch ausgeprägter ist das Bewußtsein von Heiligkeit im geistlichen Raum der Christusgegenwart. Wer hier gegen das Heiligtum verstößt, zertritt das Reich der Gnade (siehe Hebr. 6, 4–6). Sünde gegen das neutestamentliche Heiligtum, gegen die Gemeinde, fordert gründliche Züchtigung. Wahre Tempeldiener und -hüter sind hingegen die, die zur Gemeinde gehören, die vom Gesetz und von den Kräften, von der Heiligkeit und vom Geist des Auferstandenen durchdrungen sind.

Wir halten fest: Das Baumaterial für den Tempelbau rüstet der Heilige Geist dadurch zu, daß er Menschen zum Glauben weckt, sie aus dem Steinbruch dieser Welt herausgreift und zu „lebendigen Steinen“ macht (siehe 1. Petr. 2, 5). Diese lebendigen Steine sind die aus „Wasser und Geist“ (Joh. 3) zu neuem Leben geborenen Menschen, in denen der Geist bezeugt, daß sie nun Gottes Kinder geworden sind, weil sie vom „ewigen Samen des lebendigen Wortes gezeugt sind“ (1. Petr. 1, 23).

In der Gemeinde des Geistes herrscht also Einheit und Mannigfaltigkeit. Auch wenn sie sich jeder mathematischen Berechnung entzieht und wir sie zahlenmäßig nicht festlegen und abgrenzen können, wissen wir mit dankbarer Gewißheit, daß sie existiert und lebt, daß wir in ihr in aller Ungeborgenheit Heimat haben und daß es ein Vorrecht sondergleichen ist, zu dieser „familia dei“ gehören zu dürfen.

II

Der Heilige Geist rüstet die Gemeinde aus mit den Gaben des Geistes und beauftragt sie zum Heroldsdienst in der Welt

Der Heilige Geist gibt Kräfte des Lebens in die Gemeinde (Apg. 9, 31), und er tut das fortdauernd, indem er ganz verbindlich in das Leben der Gemeinde hineinspricht (siehe Offb. 2, 7. 11. 17. 29; 3, 6. 13. 22) und seine Herrschaft offenbart. Dadurch wird die Gemeinde zum „Pfeiler und zur Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3, 15).

1. Die Gaben des Geistes und ihr Einsatz in der Gemeinde

Wer an Jesus Christus glaubt, hat den Heiligen Geist empfangen (Röm. 8, 9; 1. Kor. 12, 3), und das neue Leben – die Innewohnung des Geistes – ist jedem Glaubenden geschenkt (Joh. 3, 3. 5; Joh. 14, 16; 17, 18. 23). Der Heilige Geist gibt besondere Gaben zum Dienst in der Gemeinde (1. Kor. 12, 4–7). Unter der Herrschaft (Führung) des Geistes werden Menschen eingeschaltet in den geheimnisvollen Prozeß der Selbstverherrlichung Christi. Es finden Begabungen, Erweiterungen, Verwandlungen ihrer bereits vorhandenen und zum Dienste Gottes freigeordneten Geistes- und Seelenkräfte statt. Neue Möglichkeiten zu dienen werden geschenkt. Menschen, mit Gott versöhnt und erfüllt mit Gottes Geist, wachsen in einem heiligen Sinne über sich selber hinaus und werden damit Vorboten und Künder des kommenden Äons. Dieses Neue, das geschenkt wird und die Glaubenden zu besonderem Dienst an den anderen Gliedern befähigt, nennt das Neue Testament die Charismata, die Gnaden- oder Geistesgaben.

Diese vom Heiligen Geist bewirkten Gaben und Begabungen waren sehr verschieden und in ihrer Verschiedenheit so tief, daß sich schon damals viele fragten, ob solch differenzierte Erscheinungen noch dieselbe Wurzel haben. Paulus sieht in ihnen Verzweigungen eines und desselben Stromes, Farbe einer Sonne. Die Echtheit dieser Gaben zeigt sich darin, daß nicht die Träger der verschiedenen Gaben leuchten, sondern daß Christus in den Charismen leuchtet. Jede Berufung auf den „Geist“, losgelöst vom Gesamtzeugnis der Heiligen Schrift, war im Lauf der Kirchengeschichte bis heute ein typisches Kennzeichen exklusiver, extremer, schwarmgeistiger und damit dem Schriftzeugnis sachfremder Bewegungen. Die Heilsfülle Jesu Christi leuchtet durch den Leib der Gemeinde, und alle Verschiedenartigkeit der Charismen soll und darf nie die eine göttliche Quelle verdunkeln. Ungeistliche Kurzsichtigkeit verselbständigt, verabsolutiert *eine* Wirkung oder Gabe, sieht nichts mehr als sie, macht daraus sofort womöglich ein neues christliches Bekenntnis, durch das man sich löst von dem Gesamtleib, der Gemeinde. Oder aber man maßt sich in Amtlichkeit an, die Entfaltung charismatischen Lebens aus Angst um die „Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Kirche“ zu unterbinden in einer Form toter Orthodoxie.

Wenn Jesus Christus wirklich der Herr ist in der Gemeindeexistenz und der Heilige Geist wirkt, dienen Geistesgaben nie zur Bewunderung ihrer Träger oder gar zu deren Selbstbewunderung. Gnadengaben sind nicht Dekoration der Gläubigen oder „Prestige-Material“ einer lokalen Gemeinde oder einer bestimmten Gruppe. Charismen verpflichten sofort zum Dienst, und nie dienen sie dem Selbstgenuß. Dienstbefähigung zur Gemeinde hin, heißt die Devise, „damit sie nütze“.

Paulus nennt im 1. Korintherbrief einige Beispiele von Charismen, die wohl in Korinth am meisten vorkamen, ohne damit ein vollständiges Verzeichnis aller möglichen vorkommenden Gnadengaben zu geben. Das Wirken des Heiligen Geistes ist viel zu geheimnisvoll und zu souverän, als daß man für alle Zeiten eine Tabelle aufstellen könnte, wie er wirken und welche Gaben er zeitigen muß. Es gibt letztlich auch nie eine absolute menschliche Kontrollinstanz, die über den Heiligen Geist zu befinden hat. Wir können den Heiligen Geist nie kanalisieren, sowenig wir Gott herbeizitieren und hineinzementieren können für die Richtigkeit eigener Positionen und Meinungen.

Besondere Gaben des Geistes

(siehe 1. Kor. 12–14; Röm. 12, 4–8; Eph. 4, 11–13.)

- | | |
|--------------------------|--|
| a) Weisheitslehre | 1. Kor. 12, 8a |
| b) Erkenntnisrede | 1. Kor. 12, 8b; 14, 6 |
| c) Glaube | 1. Kor. 12, 9a |
| d) Krankenheilung | 1. Kor. 12, 9b |
| e) Wunder/Zeichen | 1. Kor. 12, 10a |
| f) prophetische Rede | 1. Kor. 12, 10b; 14, 1. 3–6.
22. 24. 31. 39; Röm. 12, 6 |
| g) Geisterunterscheidung | 1. Kor. 12, 10a |
| h) Offenbarung | 1. Kor. 14, 6. 26. 30 |
| i) Lehre | 1. Kor. 14, 6. 26 |
| k) Zungenrede | 1. Kor. 12, 10d; 14, 2. 4. 5.
6. 9. 13. 18. 22. 26. 29 |
| l) Zungenauslegung | 1. Kor. 14, 6. 26 |

Es ist zur Genüge bekannt, wie von allen diesen Gnadengaben die Zungenrede — Glossolalie — von bestimmten Gruppen und Bewegungen hochgespielt wird, so sehr, als gäbe es neben ihr keine anderen. Paulus weist darauf hin, daß es viele andere Realitäten des

Geistes gibt, die ebenso wichtig sind. Er macht (1. Kor. 14, 24. 25) mit ungeschminkten Worten deutlich, daß er das Zungenreden für wenig nützlich hält. In seiner Aufzählung erwähnt er zuerst die geistige Fähigkeit zur Weisheits- und Erkenntnisrede, dem auf Seiten der Hörenden der Glaube entspricht. Verkündigung und Glaube kommen ihm lange vor der Zungenrede, die er erst ganz am Schluß aufführt. Die Christen von Korinth scheint – wie viele Christen heute! – nichts so sehr angezogen zu haben wie die seltsame, unverständliche, aus dem Unbewußten quellende Lautmelodie der Zungen. Da schien ihnen Gott ganz besonders gegenwärtig zu sein. Der Mensch schien ausgelöscht zugunsten des Jenseits, das wie ein Wunder in die Diesseitswelt einbrach. Es ist darum in der Tat sehr bedeutsam, indem man daran lernen kann, was Gottes Wort ist, daß Paulus ausgerechnet diesen wundersamen Ausdruck der geistigen (oft auch okkulten!) Welt zugunsten der menschlich verständlichen Rede zurückdrängen will und mit ganzer Überzeugung die christliche Zentralgabe der Liebe in den Vordergrund stellt, die höher steht als alle die Geistesgaben.

Das Neue Testament redet auch klar von den „Ämtern“ – besser „Diensten“ – in der Gemeinde, zu denen die Gnadengaben befähigen:

A) 1. Kor. 12, 28:

1. Apostel
2. Prophet
3. Lehrer
4. Wundertäter
5. „Krankenheiler“
6. Helfer
7. „Regierer“ – Führer

B) Eph. 4, 11–13:

1. Apostel
2. Prophet
3. Evangelist
4. Hirte
5. Lehrer

C) *Röm. 12, 4–8*:

- | | |
|--|-----------------------|
| 1. Weissagung | 5. Almosen verteilen |
| 2. Diakonie – Dienst | 6. Vorstehen |
| 3. Lehre | 7. Mildtätigkeit üben |
| 4. Seelsorge/Ermahnung,
Zuspruch, Trost | |

Was der Glaube umfaßt, ist für alle dasselbe: der eine, ganze Jesus Christus und sein für uns erworbenes Heil. Insofern sind alle Gläubigen gleich. Aber nun haben nicht alle diesen Glauben im „selben Maß, das Gott ausgeteilt hat“ (Röm. 12, 3b). Dabei wollen wir festhalten, daß Paulus heute nicht nur vor dem – menschlich erzwungenen! – Übermaß des Glaubens warnen und zur rechten Relation ermahnen müßte, sondern ebenso vor dem Untermaß des Glaubens! Die Mittelmäßigkeit ist vielerorts zur Untermittelmäßigkeit herabgesunken, zu einem Minimalismus, so daß noch ein bißchen weniger überhaupt nichts mehr wäre!

Wir werden gut tun, daß, wo und wann immer Charismen außergewöhnlichen, übernatürlichen Charakters auftreten, immer sogleich um die Gabe der Geisterunterscheidung gefleht wird, da infolge von viel Unerfahrenheit in charismatischen Dingen sich leicht Fälschungen, Wucherungen, Entartungen und nicht zuletzt dämonische Nachäffungen an die Stelle der Gaben des Heiligen Geistes setzen. Im übrigen haben wir nicht so sehr um die Gaben als um die Früchte des Geistes besorgt zu sein (Gal. 5, 22). Diese Eigenschaften sind Zeichen der Reife und geistlicher Zielstrebigkeit von Menschen, die ihre tiefe Erfüllung gefunden haben. Nicht das verwirrte und verwirrende Reden irgendwelcher ekstatischer Selbstsucht, sondern eben die

Früchte des Geistes sind der Beweis dafür, daß der Heilige Geist im Leben eines Menschen oder in einer Gemeinde wirkt.

Im Blick auf den Einsatz der Gaben in der Gemeinde fasse ich zusammen:

a) Keiner hat alle Gaben. Es müssen alle zusammenwirken (Organismus!).

b) Keiner hat *keine* Gabe. Es soll jede Gabe zum Einsatz kommen.

c) Keine Gabe darf überschätzt, keine gering geachtet werden. Wer sog. „größere“ Gaben hat, ist nicht „bevorzugt“, sondern in größere Verantwortung hineingestellt.

d) In allem Streben nach den Gaben des Heiligen Geistes muß 1. Korinther 12, 31 bis 14, 1 bestimmend sein: Die Liebe!

2. Der Heilige Geist beauftragt, das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen

Gott will das Werk der Weltrettung nicht ohne uns tun. Er braucht unsere Hände, Füße, unsere Phantasie, unseren Einsatz, Mut, unser Geld und unsere Bereitschaft. Wir werden aus aller Anonymität hervorgezwungen, um dem Nächsten das Übergewicht über die eigene Wichtigkeit zu geben. Ganz direkt soll durch den Heroldsruf der Gemeinde die Wirklichkeit Gottes in den konkreten Alltag unserer Welt hineingeblendet werden. Als Gemeinde, geführt durch den Heiligen Geist, werden wir in die Exponiertheit entlassen, um zu wirken, dienen und stehen als Gottes Beauftragte, mit dem „Schild des Glaubens, dem Helm des Heils, dem Schwert des Geistes, welcher ist das Wort Gottes“, und

mit der Bereitschaft, das Evangelium des Friedens zu künden. Dabei ist es tröstlich zu wissen, daß die Gemeinde in ihrer Exponiertheit von Gott jeden Schutz zugesichert erhält, sowohl für Abwehr wie für Angriff. Exponiertheit kann dabei durchaus heißen: Schwachheit, Verfolgung, Bedrängnis, Ablehnung und Mißhandlung. Gott aber läßt seine Gemeinde nicht zerbrechen in allen Erhöhungen, Erniedrigungen und scheinbaren Überforderungen. Dafür gibt uns die Geschichte der Gemeinde ältester und jüngster Zeit eindruckliche Beispiele. Der verwaltende Knecht wird im Evangelium aufgerufen, sein Talent nicht zu vergraben, sondern damit zu wuchern. Das heißt, er soll aus der schmalen Barschaft seiner irdischen Lebensjahre die äußerste Rendite herausholen.

Das Leben der Gemeinde erschöpft sich nun nicht auf Feiern des Gottesdienstes, Empfang der Sakramente, auf eine mehr oder weniger entfaltete Liturgie und den Gebrauch der Charismata. Würde sich das Leben der Gemeinde darin erschöpfen, daß sie sich nur selber dient, nur sich selber erbaut, schmeckt es nach dem Tode. Da wäre das Entscheidende vergessen, daß dieses ganze Leben nur in der Ausübung dessen lebt, was wir den Herolds- oder Zeugendienst nennen: die Verkündigung, das Kerygma. In keiner Funktion wird die Gemeinde dabei verharren wollen und können, Gemeinde um ihrer selbst willen zu sein. Die Gemeinde kennt kein Ghettodasein! Der Heilige Geist befähigt und rüstet aus zum Zeugnis. Eindeutig und unmißverständlich deutlich heißt Sammlung immer zugleich auch Sendung: „Gehet hin und verkündigt das Evangelium!“ (Matth. 28, 19). Es heißt nicht: „Gehet hin und feiert Gottesdienste!“ – „Gehet hin und erbaut euch an der

Predigt!“ – „Gehet hin und zelebriert die Sakramente!“ – „Gehet hin und stellt euch dar in einer Liturgie!“ – „Gehet hin, ersinnt euch und entfaltet eine herrliche Theologie!“ Gewiß, dazu besteht kein Verbot, es kann sogar viel Anlaß bestehen, solches alles zu tun. In alledem aber muß das eine gelten, daß die Heilsbotschaft ausgerichtet wird. Die Gemeinde hat sich dem Öffentlichkeitsanspruch des Evangeliums stets bewußt zu sein, zu „gelegener oder ungelegener Zeit“ (2. Tim. 4, 2).

Die Gemeinde hat, um nochmals einen militärischen Begriff zu gebrauchen, „la compagnie de Dieu“ zu sein. Gemeinde, die lebt, hat sich stets zu fragen, ob sie diesem Auftrag dient oder ob sie Selbstzweck ist. „Ist das zweite der Fall, dann fängt es in der Regel an, ‚sakral‘ zu schmecken, zu frömmeln, zu pfäffeln und zu mufeln“ (K. Barth). Man wird dies bald feststellen und als unausstehbar empfinden. Das Evangelium ist nicht „sakral“, sondern in ihm weht eine frische Luft des Geistes, Fenster und Türen werden aufgerissen, und es geschehen, weil Gottes Maßstäbe Gültigkeit haben, Veränderungen und Erneuerungen. Eine wirkungsvolle, vom Heiligen Geist erfüllte und geführte Gemeinde ist fähig, missionarische Verantwortung zu tragen. Das Neue Testament predigt nicht Liebe zu Werken, Verbänden, Institutionen, sondern Liebe zum Menschen, der noch in der Gottesferne ist, und um diesen in den Frieden mit Gott zu führen. In den letzten Jahren ist im Bereich der Theologie der Satz formuliert worden: „Die Kirche/Gemeinde ist für die Welt da!“ Hier ist zu ergänzen: Sie ist nicht für sich selbst da. Diese Erkenntnis ist gut biblisch. „Für die Welt“, das meint: „zum Dienst an der Welt“. Nicht Selbsterhaltung um jeden

Preis, sondern Selbsthingabe im Dienst des gekreuzigten und auferstandenen Herrn an die Welt und für die Welt, das ist die Bestimmung der Gemeinde. „Salz der Erde“ – „Licht der Welt“ – mit diesen Bildern charakterisiert Jesus in der Bergpredigt Wesen und Auftrag seiner Gemeinde.

Gewiß, Gemeinde wird ihren Mittelpunkt immer haben in dem, was Apostelgeschichte 2, 42 genannt ist: Im Hören auf die Botschaft des Evangeliums, im Empfang des Abendmahles, im fürbittenden und lobpreisenden Gebet und in der brüderlichen Gemeinschaft und Fürsorge füreinander. Aber gerade so als „gesammelte“ Gemeinde wird sie „gesendete“ Gemeinde sein, fähig und bereit, ihren Dienst in der rauhen Zugluft des Alltags dieser Welt zu tun.

Es gibt grundsätzlich und praktisch keinen Bereich, in den hinein nicht die gute Botschaft vom Heil Gottes für den Menschen zu tragen wäre. Das gilt für den Bereich der Wirtschaft mit all seinen Verflechtungen nicht weniger als für den des Politischen in seiner ganzen Breite und Tiefe. Das gilt für den scheinbar autonomen Bereich der Wissenschaften wie für den selbtherrlichen der Technik. Denn die gute Botschaft von Jesus Christus macht nicht halt vor den Toren, auf denen das Wort „Atheismus“ als Etikett prangt. Es ist eine große Sache, daß Gott die Botschaft von seinem Versöhnungswerk nicht den Engeln anvertraut hat, sondern daß er diesen Dienst Menschen anvertraut, denen so viel gebietet, die irdene Gefäße sind und die gar nicht dem Wert der Botschaft entsprechen.

Der Heilige Geist und die Wiederkunftserwartung der Gemeinde

1. *Der Heilige Geist bereitet die Gemeinde zu auf den Tag des Herrn*

Christus schenkt seiner Gemeinde im Heiligen Geist klare Erweise seiner ganz gegenwärtigen Kraft. Sein Reich aber ist auf der Erde unter der Niedrigkeit des Fleisches gewissermaßen verborgen. Darum wird die Gemeinde mit vollem Recht dazu aufgerufen, jene sichtbare Gegenwart Christi zu bedenken, wenn er wiederkommen wird, wie die Jünger ihn haben auffahren sehen. Allen wird er erscheinen mit der unaussprechlichen Herrlichkeit seines Reiches, angetan mit der unermesslichen Gewalt göttlicher Majestät, begleitet von dem Heer der Engel. Die Gemeinde soll „wachend und betend“ ihren Herrn erwarten. Er kommt, um „zu richten die Lebendigen und die Toten“. Der Richter ist in der biblischen Gedankenwelt nicht in erster Linie der, der die einen belohnt und die anderen bestraft, sondern der, der Ordnung schafft und das Zerstörte wiederherstellt. Die Gemeinde soll der herrlichen Zukunft Gottes entgegengehen, die ihr von Gott in Jesus Christus verheißen und garantiert ist.

2. *Die Gemeinde hat ein Ziel: Das Reich Gottes*

Im Heidelberger Katechismus, der unter den zahlreichen Bekenntnisschriften der Reformation gewiß eine Sonderstellung einnimmt, lautet Frage 52: „Welchen Trost gibt dir die Wiederkunft Christi?“

Antwort: „In aller Trübsal und Verfolgung harre ich mit erhobenem Haupt auf den Richter, der sich zuvor

für mich Gottes Gericht gestellt und allen Fluch von mir weggenommen hat, daß er seine und meine Feinde in die Verdammnis werfen, mich aber mit allen Auserwählten zu sich in die himmlische Freude und Herrlichkeit nehmen wird.“

Dieses Ziel bildet für die Menschen in der Gemeinde eine heilsame, dauernde Beunruhigung. Es kann wohl sein, daß man – wenn man die Gemeinde mit ihrem Ziel vergleicht – die Hand, die an den Pflug gelegt ist, sinken lassen möchte. Gar vieles kann zu Müdigkeit, die schließlich zur Resignation führen kann, beitragen. Die Gemeinde Jesu aber, die weiß, daß ihr nicht gegeben ist der „Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht – Besonnenheit – Disziplin“ (2. Tim. 1, 7), wird an der ihr gegebenen Hoffnung, die das Revolutionärste ist, was man sich denken kann, festhalten. Sie ist „fröhlich in Hoffnung“ (Röm. 12, 12), weil sie weiß, „Hoffnung läßt nicht zuschanden werden“ (Röm. 5, 5). Gemeinde Jesu Christi, die sich bewegen läßt von den großen Zusagen Gottes, ist und bleibt lebendiger Protest gegen alles Sich-treiben-Lassen. Sie wird weder schmollend in der Ecke stehen und dem Zeitgeschehen mit aufgehobenem Zeigefinger zusehen, noch wird sie bei denen zu finden sein, die alles „mitmachen“, sei dies der größte Unsinn oder die schrecklichste Unmenschlichkeit.

Sie wird „dabeisein“, interessiert an allem, was Menschen unternehmen, um die Welt menschenwürdiger zu gestalten – als Hinweis auf das Neue, worauf sie wartet (siehe Offb. 21 u. 22). Sie wird ihre Stimme warnend erheben, wo die Grenze überschritten wird und die Dämme der Menschlichkeit eingerissen werden.

Sie wird die Richtung zu zeigen haben, in die hinein der Weg der Menschheit führen kann, ohne der Selbstvernichtung zu verfallen. Die Zukunft des Glaubens ist nichts anderes als das geduldige und fröhliche Warten auf das Kommen Jesu Christi (Hebr. 12, 2).

Auf die Frage, welche Haltung die Gemeinde, die auf den wiederkommenden Herrn und das Kommen seines Reiches wartet, einnehmen soll, antworten wir aufgrund des biblischen Zeugnisses wie folgt:

1. Erwachen und Wachsamkeit (Röm. 13, 11. 12; 1. Thess. 5, 4. 6).
2. Heiligung und Sieg (2. Petr. 3, 11–14; Phil. 1, 6. 9–11; 1. Thess. 2, 12; 3, 12. 13; 5, 23. 24).
3. Eifer und Treue (Matth. 24, 45–47; 25, 19–21).
4. Prüfungs- und Unterscheidungsvermögen (Matth. 24, 4. 5. 23. 24; 2. Thess. 2, 1–3).
5. Mut und Glauben (Matth. 24, 6. 13; Luk. 21, 9. 14–19).
6. Trost und Freudigkeit (Luk. 21, 28; 1. Thess. 4, 13. 14. 18; 1. Petr. 1, 7a; 4, 13).
7. Nüchternheit und Hingabe (Luk. 21, 34. 35; 1. Kor. 7, 29–31).
8. Warten in Geduld (1. Thess. 1, 9. 10; Jak. 5, 7. 8; Hebr. 9, 28; 10, 36. 37).
9. Liebe und Hilfsbereitschaft (christl. Engagement) (Matth. 25, 31–40; Jak. 5, 9; 1. Kor. 4, 5).
10. Einkehr – Verinnerung und Gebet (2. Petr. 1, 19; Offb. 1, 3; 1. Petr. 4, 7; Luk. 21, 36).

Die Gemeinde kennt Höhepunkte und Abgründe. Gott

aber führt sie durch dramatische Spannungen, Prozesse innerer Zersetzung und Abfalls, Verirrungen und Wirrnisse zum Ziel. Sie hat aufgrund der geschichtlichen Gegebenheiten Gottes Weltregiment nicht in Frage zu stellen. Das Schicksal der Gemeinde hängt nicht an „prominenten“ Führern. Keiner ist unentbehrlich. Es darf keinen Starkult in der Gemeinde geben. Alle sind wirklich nur Dienende in einer langen Kette der Dienenden durch alle Jahrhunderte. Gott gibt seiner Gemeinde immer wieder Raum. Es kann ein weiter, aber es kann auch ein sehr enger Raum sein. Von einem behaglichen Etappenleben wird keine Rede sein können. Die Gemeinde aber steht unter der leuchtenden Verheißung: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen“ (Jos. 1, 5). Darum darf die Gemeinde aller Zeiten, jenseits von Optimismus und Pessimismus, ihren Weg in die Zukunft unter Gottes Anruf getrost und unverzagt gehen.

Laßt uns in tiefer Dankbarkeit für die uns in der Wiedergeburt geschenkte Gabe des Heiligen Geistes im Erfahren seiner Handreichungen zu unserer Tröstung und Stärkung die wachstümlische Frucht des Geistes in Geduld bringen und uns mit herzlichem Verlangen und anhaltendem Eifer ausstrecken nach den Gaben und Früchten des Geistes, ohne die die Sammlung, Auferbauung und Sendung der Gemeinde Gottes und Christi nicht möglich ist. In der Einheit des uns gegebenen Heiligen Geistes werden wir als Gemeinde mit Christus immer erneut zusammengeschlossen zu einer einzigen korporativen Person, die in der Fülle ihrer Geistesgaben und -früchte dazu berufen ist, das Heilswerk Christi in der Welt weiterzuführen und schließlich mit ihm das Reich Gottes zu ererben.

II

Die Morgenandachten

1 Geist und Buße

Inspektor i. R. Alfred Korthals, Kiel

2 Geist und Gebet

Missionsinspektor i. R. Heinrich Uloth, Prisdorf

Geist und Buße

„Mit einem freudigen Geist rüste mich aus“ (Ps. 51, 14).

Diese Bitte des Psalmisten hat mich jahrzehntelang begleitet. Der „willige Geist“ ist ein freudiger Geist. Es gibt für die Anfechtung der Gemeinde Jesu in der Gegenwart kaum eine Bitte, die vordringlicher wäre, als die Bitte um den Geist der Freude. Gerade den Mitarbeiter im Reich Gottes will Gott „salben mit dem Öl der Freuden mehr als seine Genossen“ (Hebr. 1, 9).

Unsere Jahreslosung durchbricht die Windstille um die Frage nach dem Heiligen Geist. Endlich ist der Geist wieder dran. Lange genug war er minderwertig, abgeschrieben oder enthusiastisch behandelt worden. Oder wurde er gar gelästert? Viele Äußerungen, Verlautbarungen und Bücher der neuesten Zeit haben diese schreckliche Gefahr heraufbeschworen. Das war wohl das Schlimmste, was ich im Kriege unter den Soldaten erlebt habe, schlimmer als die Gemeinheiten, die man täglich anhören mußte. Ich mag die lästerlichen Äußerungen über den Heiligen Geist in den Kasernen nicht wiederholen.

„Mein Geist soll unter euch bleiben!“ Wie gut, daß sich der Heilige Geist noch nicht zurückgezogen hat. Wie schwer muß es ihm gefallen sein, diese Verheißung bei uns – wie auch bei dem Volke Gottes des Alten Bundes – durchzuhalten: diese feierliche Zusage und Verheißung beim Auszug aus Ägypten in der Wolken- und Feuersäule!

Aber diese Zusage steht in Gefahr, mißgedeutet zu werden oder gar unsere Geistlosigkeit zu bemänteln. Weder wir noch die Kirchen oder Freikirchen können so tun, als hätten wir den Geist gepachtet. Der Verlust des Geistes ist möglich, darum bittet der Beter: „Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus“ – gib mir wieder Freude an deinem Heil!

Darum muß ich unmißverständlich mahnen: Wer noch nie mit David gebetet hat: „Nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir“, steht in der großen Gefahr, ihn zu verlieren, ihn zu betrüben oder zurückzuhalten. Eine unübersehbare, heilsame Zäsur würde sich in unserem Leben und in den Gemeinschaftsverbänden abzeichnen, wenn diese Bitte unter uns dringlich und vor-dringlich würde: Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir! Dann würden wir wieder Freude und Wonne hören, und „die Gebeine würden wieder fröhlich werden, die du zerschlagen hast“.

Ohne diese Bitte kann Gottes Geist nicht unter uns bleiben. Und ich bin überzeugt, daß Gottes Geist keine

Bitte lieber hört und erhört als diese. In dem sehr merkwürdigen Zusammenhang mit der Bitte ums tägliche Brot steht einzigartig diese Geistverheißung: „Wieviel mehr wird der Vater im Himmel Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.“ Wieviel mehr als ihr, die ihr doch arg seid und dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt!

Die Ausrüstung mit dem Heiligen Geist ist Gottes absolutes Privileg. Ich weiß, daß viele unter uns den Wunsch haben, Gnadau möge doch endlich mit den Beratungen über den pfingstlerischen Enthusiasmus zu Ende kommen. Wir kommen damit nicht zu Ende bis zur Wiederkunft Christi. Weil die Ausrüstung mit dem „freudigen Geist“ ganz und gar Gottes souveränes Handeln ist, widersteht der Heilige Geist leidenschaftlich allen Versuchen der Selbstausrüstung mit dem Geist. Die gegenwärtige Entwicklungsphase auf dem weiten Arbeitsgebiet des Reiches Gottes läßt unschwer diese ungeheure Gefahr erkennen, daß der fromme Mensch sich selbst auszurüsten versucht. Und Sie wissen wie ich, daß unweigerlich einer Selbstausrüstung mit Geist Überheblichkeit und Depression, Überhitzung oder Unterkühlung auf dem Fuße folgt.

Der Heilige Geist führt uns zur nüchternen, richtigen Einschätzung unserer Lage. Er zeigt uns, wie der Versuch der Selbstausrüstung mit Geist macht, daß die Hölle hohnlacht. Es ist wie ein Angriff mit Pfeil und Bogen oder mit Platzpatronen auf die modernen Superwaffen des Feindes.

Mit einem freudigen Geist rüste mich aus! Ich bleibe gern bei dieser Lutherfassung des Wortes. Denn die Salbung mit dem Öl der Freude ist das wesentliche Kennzeichen der Ausrüstung mit dem Heiligen Geist.

Gewiß haben wir auf unserer Gnadauer Lehrkonferenz auch unsere vielen Probleme zu besprechen; aber wehe uns, wenn wir dazu nicht die Ausrüstung mit einem freudigen Geist empfangen. Wir haben die Seuche der Fragen und Probleme. Gegen diese Krankheit hilft nur eines: Ausrüstung mit einem freudigen Geist, und nicht verbissenes Ringen um Lösungen. Der freudige Geist schafft das mit Leichtigkeit, mit Gnade, mit Grazie, was wir mit Kampf und Krampf nicht zuwege bringen.

Wer nie darum Sorge hatte, daß Gott seinen Geist von uns nehmen könnte, der hat kein geistliches Niveau. Aber wer keine Gewißheit hat, daß uns Gott seinen Geist gegeben hat und daß sein Geist unter uns bleiben will, der lebt unter seinem Niveau.

An diesem Gnadauer Morgen habe ich das Wort vom Bleiben des Geistes zuzusprechen. Wir haben nicht, wie etliche Modernisten es versuchen, in der Abwesenheit Gottes über Gott zu reden; aber noch weniger können wir in der Abwesenheit des Geistes über den Geist reden.

So nehmt denn in Demut und Glauben diese Rüstung an, damit unser Wort nicht ein bloßes Wort bleibe, sondern Erfüllung werde: Mit einem freudigen Geist ausgerüstet, will er unter uns bleiben.

Aber noch etwas Wichtiges darf nicht übersehen werden: Es gibt keinen Hohlraum des Geistes. Bleibt sein Geist nicht unter uns, dann marschieren die Ungeister armeeeweise ein. Es gibt keine gottfreie oder geistfreie Zone in dieser Welt. Wird der böse Geist ausgetrieben, ohne daß der Heilige Geist einkehrt, dann „durchwandert der böse Geist dürre Steppen, sucht sich sieben andere Geister, kehrt wieder in das leere Haus zurück“,

und „es wird mit demselben Menschen ärger denn zuvor“, sagt Jesus. Nähme Gott seinen Geist von uns, dann würden wir hoffnungslos der Scheinwahrheit, der Scheinheiligkeit und der Scheinherrlichkeit verfallen. Davor bewahrt uns der Geist, der ein freudiger Geist ist – oder genauer gesagt, der unseren Geist mit dem Öl der Freude salbt und uns wieder Freude gibt am Heil.

Der Heilige Geist ist aber immer nur dann unter uns, wenn er das Bild Christi verklären kann. Wie Jesus eifersüchtig darüber gewacht hat, daß alle Ehre dem Vater gegeben werde, so wacht der Heilige Geist eifersüchtig darüber, daß alle Ehre dem Sohn gegeben werde. Darum macht er von sich nie viel Aufhebens. Er ist immer höchst erfreut, wenn er des Bräutigams Stimme hörbar machen kann. Wo der Sohn verklärt wird, da ist der Heilige Geist am Werk. Wo von ihm geredet wird, ohne die Ehre Jesu Christi zu erhöhen, da zieht er sich zurück.

So nehmt denn aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Er hat uns noch vielmehr zu geben, als was wir bisher empfangen haben. In seiner Gegenwart wird aus dieser Stunde eine belebende, erneuerte Gemeinschaft des Heiligen Geistes.

Geist und Gebet

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei“ (Joh. 16, 23. 24).

Überaus feierlich beginnt der Herr Jesus diese Aussage: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“, spricht der Herr. Wenn Jesus so redet, hat er immer etwas Besonderes, etwas Bedeutsames zu sagen.

D. Martin Luther ist einmal erschrocken vor diesem Wort und hat gesagt: „Hier hörst du, daß Jesus nicht nur eine Verheißung gibt, sondern er bekräftigt und beteuert sie auch mit einem zweifachen Eide.“ – „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch.“ – „Ist es nicht eine Schande vor Gott und vor aller Welt, daß Jesus Christus uns muß so feierlich und hoch schwören, daß wir es doch nicht glauben noch uns bewegen lassen, daß wir einmal darauf von Herzen anfangen zu beten?“

Möchten uns deshalb Jesu Worte zum Beten heute freimütig und willig machen. Wovon spricht der Herr Jesus in dem verlesenen Wort?

E r s p r i c h t v o n d e m n e u e n B e t e n .

1. Von dem Vorrecht des neuen Betens

Dieses Vorrecht bestand darin, daß die Jünger in Jesu Namen beten durften. „Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen“, spricht der Herr. Ohne Zweifel haben die Jünger vor Karfreitag und Ostern gebetet. Sie haben viel gebetet, sie haben einsam und gemeinsam

gebetet. Ich kann mir denken, daß sie mit den Gebetsworten der Psalmisten vor Gott getreten sind. Vielleicht haben sie auch das Gebet des Herrn gesprochen. Aber sie taten dieses nicht in Jesu Namen.

Sie traten sozusagen im eigenen Namen vor Gott. Aber unser Name gilt nichts vor Gott, auch nicht der Name eines begnadigten Menschen, auch nicht der Name eines Heiligen.

Unser Name ist mit Sünde befleckt, mit Schuld belastet, mit Ungerechtigkeit verknüpft. Unser Name wird mit häßlichen Dingen in Verbindung gebracht. Auch die Namen der Gemeinschaftsverbände und Werke sind vor Gott nicht rein. Auch die Namen der Kirchen und Freikirchen bedürfen der Reinigung. Selbst wenn wir einmal aus dieser Welt scheiden, können wir uns auf unseren Namen nichts einbilden und wäre er noch so geachtet, geehrt und hochgejubelt worden. Wie sagt doch der Dichter? „Wird einst die Seele scheiden, daß sie aus diesem Leiden in Salems Tore tritt, bring ich als Schmuck und Krone vor meines Gottes Throne nur meines *Jesu Name* mit.“

Um so mehr dürfen wir uns freuen, daß wir im Namen Jesu vor Gott treten dürfen. Das ist unser Vorrecht.

„So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Vom Vater ist in dieser Weise in keiner Religion die Rede. Der Heide kommt über die Ahnung eines höheren Wesens nicht hinaus. Der Mohammedaner betet Allah an und fügt sich in das Unvermeidliche. Der Inder will im Taumel und Rausch Gott erleben. Israel kennt Gott nur als Vater des Bundesvolkes. Daß aber Gott unser Vater, dein Vater, mein Vater sein will, diese Gnade hat uns erst der Herr

Jesus Christus erworben durch sein Leiden und Sterben am Kreuz. Er ist der Weg zum Vater. Johannes schreibt: „Ich habe euch Kindern geschrieben; denn ihr kennet den Vater“ (1. Joh. 2, 14). Den Vater kennen nur die Kinder. Es ist ihr Vorrecht, in des Vaters Haus zu sein und den Vater zu kennen in seiner Liebe und in seinem Erbarmen, in seiner Treue und in seiner Fürsorge. Je älter wir werden, desto besser lernen wir ihn kennen. Wir lernen ihn kennen in seinem Erziehen und in unserer Zubereitung auf seine Herrlichkeit.

„So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen.“ Was heißt denn das, im Namen Jesu beten? Spurgeon hat das einmal so deutlich gemacht: „Wenn ich mit einem Scheck zur Bank gehe, den ein reicher Mann unterschrieben hat, dann bin ich gewiß, daß ich die Summe erhalte, auf die der Scheck sich bezieht. Der Mann, der den Scheck unterschrieben hat, hat ein Guthaben bei der Bank. Der Beamte zahlt aus. Er zahlt die ganze Summe aus und fragt nicht nach meinem Namen. Und wenn ich in Lumpen käme, der Beamte zahlt aus. Die Unterschrift, der Name ist maßgebend.“

O der teure Name Jesus! Es ist des Heiligen Geistes vornehmlichstes Tun, diesen Namen zu verherrlichen. Dieser Name ist wie eine ausgeschüttete Salbe. Dieser Name ist wie ein festes Schloß, ein Bergungsort, dort treffen sich die Flüchtlinge Gottes. Der frühvollendete Pfarrer Ludwig Hofacker sagte zu seinen Pfarrbrüdern: „Betet so lange, bis der Name Jesu in eurer Verkündigung zu einer Macht wird.“ Das gilt auch für unser Beten. Den Dämonen ist der Name Jesu eine Qual. Vielen Theologen ist er wie eine taube Nuß. Uns aber ist er der Inbegriff der Seligkeit. In diesem Namen sind uns die allergrößten Verheißungen geschenkt.

In Jesu Namen beten heißt, so zum Vater gehen, daß Jesus mit uns geht. So zum Vater gehen, daß Jesu Blut für uns redet. So zum Vater gehen, daß Jesu Gerechtigkeit uns einhüllt wie ein Kleid. So zum Vater gehen, daß er uns die Tür auf tut. „Und der seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm. 8, 32). Nach solchem Opfer will uns Gott nichts vorenthalten, was wir zu unserer Seligkeit brauchen. Ohne ihn nichts! Mit ihm alles, was wir brauchen zum Leben und zum Sterben, für unsere Nachfolge und für den Dienst! „Der Vater kann nicht hassen, die seinen Sohn umfassen, mit väterlichen Trieben muß er sie zärtlich lieben.“ „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Es ist schon viele Jahre her, da sprach Pastor Fritz von Bodelschwingh, der damals noch Mitarbeiter seines Vaters in Bethel war, bei einer Berliner Behörde vor. Als er einen bestimmten höheren Beamten sprechen wollte, stellte sich ein großer, breitschultriger Mann vor ihn hin und sagte ihm freundlich, aber bestimmt, daß er ihn bei dem betreffenden Herrn nicht vorlassen könne. Pastor Fritz von Bodelschwingh ging ganz geschlagen und enttäuscht wieder fort. Aber dann drehte er sich doch wieder um und wandte sich zum zweitenmal an diesen mächtigen Mann und sagte zu ihm: „Wissen Sie, ich komme im Namen des Pastors Friedrich von Bodelschwingh aus Bethel.“ Kaum hatte er das gesagt, da antwortete der betretene Staatsdiener im berlinerischen Dialekt: „Friedrich von Bodelschwingh! Datt verändert natürlich die Sachlage.“ Der Name seines Vaters hatte ihm die Tür geöffnet.

Das verändert natürlich die Sachlage, wenn wir im Na-

men Jesu beten. Dieser Name ist keine magische Formel. Mit der Berufung auf die Vollmacht und Kraft dieses Namens dürfen wir beten.

2. Von der Verheißung, die dem neuen Beten gegeben ist

„Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben.“ Der Vater will geben, wir dürfen nehmen. Ich weiß, er nimmt auch, aber der Vater ist am größten im Geben. Der Reichtum seiner Gnade ist unaussprechlich. Er ist mit menschlichen Maßen nicht zu messen. Der Vater hat Gnade die Fülle, Gaben die Fülle, Geist die Fülle, Freude die Fülle, Segen die Fülle, Brot die Fülle, Wassers die Fülle. Bei seinem Geben wird der Vater nicht arm.

Er hat andere Maßstäbe als wir. Bei ihm gelten andere Normen. „Tausend Jahre sind vor ihm wie der Tag, der gestern vergangen ist.“ Tausend Tonnagen sind vor ihm wie eine Zündholzschachtel. Tausend Sorgen und Nöte sind vor ihm wie der Nebel. Tausend Feinde sind vor ihm wie ein Spuk. Gebetsgegenstände sind hier nicht genannt. Der Herr Jesus sagt: „So ihr etwas bitten werdet“, etwas Großes oder etwas Kleines, etwas Geistliches oder etwas Irdisches, etwas Persönliches oder etwas, was das Reich Gottes betrifft.

Wir denken an unser Volk, das sich von Gottes Geist nicht mehr strafen, mahnen, korrigieren lassen will. Laßt uns für unser Volk beten!

Wir denken an die Menschen unserer Zeit, die erkennen und empfinden, daß alles wackelt, daß Fundamente zerbröckeln, Pfeiler stürzen, Rechtsordnungen sich auflösen, die aber nach einem archimedischen Punkt suchen. Laßt uns für diese Menschen beten!

Wir denken an die Gemeinde Jesu Christi in unserem Land. Eine nicht geringe Zahl ist vom Wohlstand eingelullt. Die Magnetnadel des Gewissens hat sich festgeklemmt. Die Antenne nach der geistlichen Welt empfängt nur noch in seltenen Fällen einen Fetzen.

Wir denken an die Dämonien und die lügenhaften Kräfte, die in unserer Zeit immer mehr Einfluß gewinnen. Wir denken an die geballten Ladungen von Haß und Bosheit, die in die Gesellschaft geworfen werden. Laßt uns für die Gesellschaft beten!

Wir denken an die Christen, die um Jesu und seines Evangeliums willen leiden, die der Willkür der Gottlosen ausgesetzt sind. Wir wollen unseren Mund auf-tun für die Stummen.

Wir denken im Gebet an den Gnadauer Verband. Vor 45 Jahren hieß das Thema einer Gnadauer Pfingstkonferenz: Ist die Zeit der Gemeinschaftsbewegung vorbei? – Nein, wenn uns der Geist treibt! Gott sei Dank, daß der Geist uns noch bewegt. Er will es aber noch viel mehr tun.

Ludwig Nommensen, der Apostel der Batak, 1834 auf Nordstrand geboren, 1918 auf Sumatra gestorben, wurde als Junge auf ein langes Krankenlager gelegt. Ein schwerer Wagen war über ihn gefahren. Die Mutter gab ihm die Hausbibel ins Bett, damit die Zeit der Krankheit nicht allzu lange dauere. Beim Lesen stieß der Junge auf diese Stelle: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben.“ Nommensen erfaßte diese Worte im Glauben, betete im Namen Jesu und legte das Gelübde ab, Missionar zu werden. Nach einer Woche begann die Heilung. Bis ins 85. Lebensjahr wirkte er im Namen Jesu in großem Segen. Sind wir noch Menschen, in deren

Herzen der Heilige Geist solche Worte senken kann? Wie vielen geht es wohl so wie Mathesius, dem Freund Luthers. Er sagte von einer göttlichen Wahrheit: „Ich weiß es wohl, aber es will nicht in mein Herz.“ Der Herr selbst muß uns das Herz auf tun, wie er es bei der Lydia getan hat.

Jesu Name gibt unseren Gebeten die Weite und die Grenze. Das Gebet in Jesu Namen ist frei von fleislichem Begehren und ist geschützt vor Übermut. Es orientiert sich an Jesu Wort. Daß Jesus uns seinen Namen zum Pfand gegeben hat, dafür können wir ihm nie genug danken. „Ein Wort, das er gesprochen, wird nimmermehr gebrochen. Selbst seines Namens Ehre verlangt, daß er uns höre.“

Es ist eine vollkommene Freude zu sehen, daß der Vater Gebete erhört. Jesus wird als der lebendige Herr erlebt. Mit staunender Freude dürfen wir sehen, wie groß, wie mächtig, wie gnädig, wie reich der Vater ist. Solange sich der Ring der Beter um ein Leben, um eine Gemeinschaft, um eine Gemeinde, um ein Volk legt, ist der alt böse Feind in seinem Tun gehindert.

Als zu Luthers Zeit das Abendland durch die Türken bedroht war, sagte der Reformator: „Auf die Büchsen“ – das waren damals die modernen Waffen – „und auf die Wälle“ — das sind heute die Atombunker — „hoffe ich nicht, sondern auf das Vaterunser, auf das Gebet, das muß die Türken schlagen.“ Wir aber sprechen: „Auf die UNO und NATO, auf die ABC-Waffen und Verträge hoffen wir nicht, sondern auf das Gebet der Gemeinde Jesu Christi.“ Gott tut durch das Gebet seiner Kinder manches, was er sonst nicht getan hätte.

„Was wird's tun, wenn sie nun alle vor ihn treten und zusammen beten?“

III

Die Arbeitsgruppen

1 Wort Gottes

Leitung: Studienrat Karlheinz Bormuth, Marburg

2 Heilsgewißheit und Heiligung

Leitung: Inspektor Karl-Heinrich Bender, Lörrach

3 Die Gemeinde und ihre Gaben

Leitung: Geschäftsführer Martin Liedholz, Kassel

4 Erweckung

Leitung: Pfarrer Kurt Heimbucher, Nürnberg

In lebhaften, brüderlichen Gesprächen wurden in den Arbeitsgruppen die vorgegebenen Themen behandelt. Die folgenden Thesen sind als Ergebnis der Gruppengespräche zu verstehen und nicht als ein vollständiger Beitrag zu den einzelnen Themen. Sie wollen zu weiterem Nachdenken anregen.

A Gesetzliches oder evangeliumsgemäßes Schriftverständnis

1. *Die Schrift als „tötender Buchstabe“ (2. Kor. 3, 6)*

Paulus will hier nicht das wörtliche Ernstnehmen der Schrift als toten Buchstabenglauben abwerten. Er stellt vielmehr die göttliche Aufgabe des Gesetzes heraus. Es muß „töten“, d. h. den Menschen von seiner Sünde überführen (vgl. Röm. 3, 20) und ihn der Gnade bedürftig machen (Gal. 3, 24; Röm. 7, 24). Der tötende Buchstabe und der Leben weckende Geist haben beide ihr Amt und ihre Herrlichkeit von Gott. „Gesetz und Evangelium dürfen nicht gegeneinander ausgespielt, das Gesetz nicht zugunsten des Evangeliums abgewertet oder gar ausgeschaltet werden. Sie unterscheiden sich dadurch, daß das Gesetz, der Buchstabe, tötet, wogegen der Geist lebendig macht“ (O. Rodenberg).

2. *Soll man Glauben fordern?*

Glauben kann nicht einfach gefordert werden, sondern muß durch die Verkündigung geweckt werden. Der Botschaft, die Gesetz und Evangelium umfaßt, folgt dann der werbende Aufruf zum Glauben. Gott selber teilt unter der Verkündigung dem Hörer das Wort zu; er macht es ihm jeweils zu Gesetz und Evangelium. Das befreit den Verkündiger aus der Not, daß er nie ganz die Bedürfnisse seiner Hörer kennt. Er darf verkündigen und dem Wirken des Geistes Gottes vertrauen, der das Wort recht zuteilt.

3. *Muß man alles glauben, was in der Bibel steht, um gläubig zu werden?*

Der Weg zum Glauben führt über Jesus, die Mitte der Schrift. Einem ehrlichen Zweifler soll man nicht abverlangen, zuerst an alle Wunder, Schöpfungsaussagen, Jungfrauengeburt und Dämonenaustreibungen zu glauben (wenn er hier echte Denkschwierigkeiten hat), bevor er Jesus annimmt. Wer aber über Jesus den Weg zur Bibel gefunden hat, wird zunehmend mehr Vertrauen zu allen Aussagen der Heiligen Schrift finden. Damit soll in keiner Weise gesagt werden, daß die oben erwähnten Schriftaussagen ungültig wären oder umgedeutet werden müßten.

B Die Wirkung des Wortes Gottes

1. *Wird der Mensch nur durch das Wort Gottes überführt, wenn doch Paulus in Römer 2, 15 vom Gewissen der Heiden spricht?*

Eine gewisse Schuldkenntnis, Gottesahnung und Gottessehnsucht sind auch (wie ein getrübbtes Licht) ohne Bibel und Verkündigung denkbar; aber Heilserkenntnis ist nie ohne das Wort des Evangeliums möglich (Röm. 10, 14. 17).

In Römer 2 spricht Paulus vor allem in der Absicht, die Schuldigkeit aller Menschen vor Gott darzustellen. Gerade die Schilderung des heidnischen Gewissens zeigt dessen Unruhe als Zeichen des Unerlöstseins („entschuldigen“ und „anklagen“).

2. *Wie verhält sich die vielfach beobachtete Wirkungslosigkeit des Wortes zur Verheißung, daß es „nicht leer zurückkommen“ soll?*

Gottes Wort ist immer wirkendes Wort. Es kann als Same lange liegen, bevor es aufgeht.

Auch das Nein eines Menschen zum Evangelium ist Frucht, wenn auch Gerichtsfrucht (vgl. Joh. 12, 46–48).

3. *Wie steht es heute mit den verheißenen „mitfolgenden Zeichen“?*

Die hauptsächlichen Bibelstellen hierzu sind:

Markus 16, 17. 18; Apostelgeschichte 2, 43; 6, 8; 14, 3; 19, 11.

Folgende Zeichen werden erwähnt:

Dämonenaustreibung, Zungenreden, Wundertaten und wunderbare Bewahrung, Krankenheilung.

Wir wollen uns vom Wort mahnen lassen, nicht in Kraftlosigkeit zu bleiben, sondern mit dem wunderbaren Eingreifen des Herrn auch heute zu rechnen (bes. nach Jak. 5, 13–16).

Wir wollen dankbar sehen, daß der Herr auch heute noch unter uns Wunder wirkt.

Wir wollen uns vor aller Wundersucht hüten.

Wir wollen die entscheidende Wirkung des Evangeliums darin sehen, daß Menschen zum Glauben kommen und dadurch ein aufgerichtetes Zeichen sind (vgl. Jes. 8, 18).

Wir wollen bedenken, daß besondere Zeichen und Wunder jeweils an entscheidenden Einschnitten der Heilsgeschichte und in besonderen erwecklichen Aufbrüchen geschahen.

Es geht um eine Jesusbewegung, nie um eine Wunder- oder Heilungsbewegung.

Wir wollen klar die beiden Linien der Schrift erkennen: Gott kann wunderbare Hilfe in Not und Verfolgung gewähren; er kann sich aber auch in Leid und Tod seiner Leute verherrlichen (vgl. Hebr. 11, 32 ff. u. 2. Kor. 1 und 12). Wir dürfen nie etwas von Gott erzwingen, sondern erbeten und im Gebet seine Führung achten.

4. *Ist das, was wir verkündigen, immer Wort Gottes?*

Diese Frage führt jeden Verkündiger zuerst in ernste Selbstprüfung.

Es gibt keine Patentantworten oder fertigen Lösungen.

Einige Hilfen:

Jesus ist als Zentrum aller Botschaft anzusehen. Von daher sind vorrangig die zentralen Heilstaten zu verkündigen.

Auch sogenannte zweitrangige Dinge können wichtig sein, dürfen aber nie zu Sonderfündlein werden und Zentrales verdrängen. Gesetz und Evangelium müssen recht verkündigt werden (vgl. Abschnitt A, 1).

Gottes voller Ratschluß ist zu beachten (Apg. 20, 28).

Jeder Verkündiger soll auf die Brüder hören und kein christlicher Einzelgänger werden.

Sendung durch die Gemeinde ist entscheidend.

Letzten Endes dürfen wir dem Herrn uns, unseren Dienst und das verkündigte Wort sowie seine Hörer anbefehlen (Apg. 20, 32).

Heilsgewißheit und Heiligung

I

Heilsgewißheit

„Wir sind nun Gottes Kinder“ (1. Joh. 3, 2).

1. Es gibt kein wahrhaftes Christsein und damit auch keine Heilsgewißheit ohne den Heiligen Geist (1. Kor. 12, 3; 2. Kor. 1, 22; 5, 5; Eph. 1, 13. 14; Röm. 8, 9).
2. Gott tut sein rettendes Werk an uns durch den Heiligen Geist:
 - a) Der Heilige Geist überführt den Menschen von seiner Schuld und Verlorenheit (Joh. 16, 8–11; Röm. 7, 24).
 - b) Der Heilige Geist offenbart und verherrlicht Jesus Christus als den Retter (Joh. 16, 14. 15).
 - c) Der Heilige Geist macht uns der Vergebung der Sünden und der Gotteskindschaft in Jesus Christus gewiß (Röm. 8, 16. 23. 38. 39; 1. Joh. 5, 13. Siehe Frage 1 und 2 im Heidelberger Katechismus!).
3. Der Grund der Heilsgewißheit ist das für uns vollbrachte Erlösungswerk Jesu Christi (Röm. 3, 24. 28; 5, 1. 2; 8, 31. 32; 1. Kor. 3, 11).
4. Heilsgewißheit ist Christusgewißheit. Nur in der lebendigen und vertrauensvollen Verbundenheit mit Jesus Christus kann der Mensch seines Heils gewiß sein (Röm. 8, 32–34; Gal. 2, 20; Phil. 1, 21a).

5. Heilsgewißheit schließt die Anfechtung und den Kampf des Glaubens nicht aus (2. Kor. 6, 1; Phil. 2, 12. 13; Jak. 1, 12).

II

Heiligung

„Ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, der reinigt sich“ (1. Joh. 3, 3).

6. Der Heilige Geist, der uns des Heiles und der Gotteskindschaft gewiß macht, ist auch der Geist, der uns heiligt (Röm. 1, 4. 15. 16; 1. Kor. 6, 11).
7. Die Heiligung ist gelebte Rechtfertigung. Heiligung ist nicht ein Stand, in dem der Christ über den Stand der Rechtfertigung hinausgewachsen ist. Biblische Heiligung erfolgt aus dem Heilswirken Gottes für uns (Röm. 12, 1. 2; Kol. 3, 1–16).
8. Heiligung ist Gabe und Aufgabe.
- a) Gabe: Joh. 17, 19; 1. Kor. 1, 30; 1. Thess. 5, 23.
„Christus ist uns von Gott gemacht zur Heiligung.“
- b) Aufgabe: 1. Kor. 7, 1; 1. Thess. 4, 3. 7; Hebr. 12, 14. „Jaget nach der Heiligung!“
9. „Heiligung ist letzten Endes Zusammenschluß des Geheilten mit seinem Arzt, tiefere Eingründung der Rebe in den Weinstock“ (Bezzel), vgl. Johannes 15, 1–8.

Die Gemeinde und ihre Gaben

1. *Verhältnis von Geistesgabe und natürlicher Begabung*

Der Heilige Geist kann sich der natürlichen Gaben bedienen, aber hat sie nicht zur Voraussetzung. Er kann auch ohne sie Gnadengaben austeilen.

2. *Geistesgaben und Dienste*

Der Leib Christi existiert und funktioniert nicht ohne Charismata (Gnadengaben). Jede Aufgabe am Leibe Christi setzt voraus, daß die entsprechende Gabe von Gott geschenkt worden ist. Jede Gabe will im Dienst zur Auswirkung kommen. Gaben, die nicht dem Leibe Christi dienen, schaden der Gemeinde und dem Träger der Gabe. Eigenmächtiger Dienst ohne Geistesgabe stört und verhindert den Aufbau der Gemeinde.

Die vom Heiligen Geist geleitete Gemeinde stellt die Träger der Gaben in Dienst und übernimmt die Verantwortung für das gesunde Zusammenwirken aller Gaben.

3. *Kennzeichen der Geistesgaben*

Zur Prüfung der Echtheit der Gaben ist die Gabe der Geisterunterscheidung nötig. Nicht jeder Christ hat sie. Einige Kennzeichen zur Prüfung:

- a) Geistesgaben wollen entsprechend dem Wesen und Auftrag des Heiligen Geistes Christus verherrlichen und ihm die absolute Herrschaft einräumen (Joh. 16, 14).
- b) Die Geistesgaben dienen ausschließlich zur Genesung und zum Wohlbefinden der Gemeinde.

- c) Geistesgaben sind daran zu erkennen, daß sie sich dem Gesamtorganismus der Gemeinde am Ort einfügen lassen. Wie es keine Selbstgeburt gibt, gibt es auch keine Selbstsendung.
- d) Die Liebe nach 1. Korinther 13 als Frucht des Geistes ist der Generalnenner des Einsatzes aller Geistesgaben. Gaben ohne Liebe verwildern.
- e) Geistesgaben erweisen ihre Echtheit in den Auswirkungen gesunden geistlichen Lebens an ihren Trägern und in der Gemeinde (Matth. 7, 16; Gal. 5, 22).
- f) Die Träger der Geistesgaben spielen ihre Gaben nicht gegeneinander aus (1. Petr. 4, 10) und überheben sich nicht über andere (Phil. 2, 3).

4. *Außergewöhnliche Gaben*

Die Geistesgaben umfassen nicht nur die außergewöhnlichen Gaben wie Zungenreden, Wundertaten, Heilungen, sondern auch die unscheinbaren Gaben im Dienst der Liebe (Barmherzigkeit üben, ermahnen, trösten).

Der Herr beschenkt seine Gemeinde mit den Geistesgaben, die sie hier und heute für die Ausführung ihres Auftrages nötig hat. Die Wertung der Gaben muß davon ausgehen, was der Gemeinde zu ihrer Auferbauung am besten dient (1. Kor. 14, 12). Die Überbewertung gewisser spektakulärer Gaben entspricht nicht der biblischen Einschätzung (1. Kor. 12, 7–10. 28). „Jedenfalls ist liebevoller Krankendienst unendlich wichtiger als ekstatisches Zungenreden“ (v. Eicken).

5. *Die Souveränität des Geistes und unser Streben nach Geistesgaben*

Das freie Austeilen der Gaben durch den Geist (1. Kor. 12, 11) schließt unser Streben nach den Gaben nicht aus (1. Kor. 12, 31; 14, 1. 12).

Das Streben nach den Gaben ist vorrangig eine Aufforderung an die Gemeinde und nicht an den einzelnen. Das gesunde Streben nach den Gaben orientiert sich allein an den Aufgaben und Nöten der Gemeinde. Von daher ist eine ichhafte Motivation des Strebens ausgeschaltet.

Die Aufforderung zum Streben nach den besten Gaben schließt ein, daß der Träger der Gabe zur Korrektur seiner Mitarbeit in der Gemeinde bereit ist.

Erweckung

1. Bei einer Erweckung geschieht der Durchbruch des Heiligen Geistes unter dem Worte Gottes in den Herzen von Menschen, die „tot waren in ihren Sünden“, zu einem neuen Leben.
2. Wir können eine Erweckung nicht herbeizwingen, weder durch unsere Buße noch durch unser Gebet. Erweckung ist immer Gottes freies, souveränes Werk. Er erweckt durch Wort und Geist.
3. Daß Erweckung im Kleinen oder im Großen geschieht, dazu bedarf es nicht besonderer Menschen mit besonderen Gaben. Gott kann jeden Menschen gebrauchen, der ihm zur Verfügung steht, wie es uns die Geschichte der Gemeinde Jesu ausweist.
4. Echte Erweckungsbewegung ist Bußbewegung (Abkehr von der Sünde – Hinkehr zu Jesus Christus) und Bibelbewegung (das Wort Gottes wird zur entscheidenden Autorität).
5. Gott kennt keinen Erweckungsschematismus. Er paßt sich nicht unseren Denk- und Stilformen an. Wir sind gehalten, Erweckungen und daraus folgende Erweckungsbewegungen am Wort der Schrift und an der Frucht, die sie hervorbringt, zu messen.

Das Urbild und Vorbild echter Erweckung bleibt die Pfingstgeschichte nach Apostelgeschichte 2.
6. Auch in jeder echten Erweckung gibt es Gefahren. Es kann satanische Einbrüche geben, denn der Feind will Gottes Werk hindern und zerstören.

Es gibt in Erweckungen geistliche Kinderkrankheiten, die von den Gläubigen seelsorgerlich behandelt werden müssen.

7. Die gläubige Gemeinde muß sich fragen lassen, ob sie nicht Gottes Wirken hindert durch ihre Lieblosigkeit und Unbußfertigkeit, durch Streit und Eifersucht, durch frommen Ehrgeiz und Beharren in der Sünde.

Das Volk Gottes ist daher zur Buße gerufen.

8. Wir müssen achthaben auf spektakuläre Erweckungserscheinungen. Wir lassen uns erinnern an das Wort von Elias Schrenk: „Der Heilige Geist macht keinen Spektakel.“
9. Daß eine Erweckung von Spott und Kritik, vielleicht sogar von Verfolgung begleitet wird, muß nicht ein Zeichen ihrer Unechtheit sein, sondern kann gerade ein Zeichen der Echtheit sein.

Pfarrer Kurt Heimbucher, Präses des Gnadauer Verbandes, gibt im vorliegenden Taschenbuch die Referate und Morgenandachten heraus, die bei der Gnadauer Pfingstkonferenz 1973 in Frankfurt gehalten wurden. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen sind in Thesen zusammengefaßt.

Das Taschenbuch gibt keine vollständige Abhandlung über den Heiligen Geist, sondern möchte die Arbeit der Konferenz einem größeren Kreis zugänglich machen und zu weiterem Nachdenken über die angesprochenen Fragen nach dem Heiligen Geist führen.